

Bad Wildungen in der NS-Zeit: Neue Forschungsergebnisse zur Verfolgung von „Volksfeinden“ und zur sogenannten Entnazifizierung

Von Johannes Grötecke

Zahlreiche Publikationen beleuchten mittlerweile die Geschichte der Juden von Bad Wildungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts recht genau.¹ Doch es ist ein Trugschluss zu glauben, damit könne man das Kapitel abschließen. Zum einen kommen seit einigen Jahren vermehrt Überlebende und deren Nachfahren zur Spurensuche in die Badestadt. Dabei bringen sie mitunter Exponate aus der Familienhistorie mit, die wichtige neue Hinweise zur Regionalgeschichte – vor allem der NS-Zeit – der Juden liefern. Zum anderen wird die Thematik ergänzt und vertieft durch neue Quellenfunde, vor allem im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen. Dieser Aufsatz präsentiert die neuen Informationen, wobei ein besonderes Augenmerk dem Neubeginn jüdischen Lebens nach 1945 gilt. Neben Juden galten auch andere Teile der Bevölkerung als sogenannte „Volksfeinde“, die die angebliche „Volksgemeinschaft“ bedrohen. Ein weiterer Blick gilt daher auch diesen anderen NS-Opfergruppen, die in der bisherigen Literatur kaum Beachtung fanden, nämlich politisch Verfolgte, Widerständler, Sinti und Roma, Zwangsarbeiter und Zwangssterilisierte. Da die Forschung hier erst in den Anfängen steckt, sollen im Folgenden erste Spuren gesichert und noch offene Fragestellungen benannt werden.

Jüdisches Leben Anfang des 20. Jahrhunderts

In dieser Zeit entstand in der Badestadt das, was Forscher einen „jewish space“ nennen, also eine Art eigener religiös-kultureller Infrastruktur der jüdischen Bevölkerung. Die Gemeinde führten Adolf Hammerschlag und später Sally Hirsch als

¹ Ein Literatur-Überblick findet sich bei Johannes GRÖTECKE, Stadtrundgang. Juden und NS-Zeit in Bad Wildungen, Bad Wildungen 2005. Weitere, aktuelle Aufsätze finden sich in den Gbl Waldeck 95, 2007 (über das „Stolperstein“-Projekt), 98, 2010 (über die Sage vom „Judenbrunnen“), 100, 2012 (über Selma Hammerschlag) und 102, 2014 (über Erika Mannheimer).



Abb. 1: Die Synagoge von Bad Wildungen, erbaut 1914 (Foto: Werner Baruch)

„Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“.³ Juden finden sich aber auch in anderen, überreligiösen Vereinigungen. So waren P. Berentz und Sally Hirsch Schriftführer bzw. Kassierer im Verband des Einzelhandels, und Sally Hirsch und Jenny Wallach übten die Ämter des Vorsitzenden bzw. der Geschäftsführerin im Verein „Waldeck'sche Volkskunst“ aus.⁴

Vorsitzende sowie Jonas Hecht als Lehrer und Kantor.² Eine stattliche Zahl weiterer Vereine ergänzte das Gemeindeleben: „Chebro Hanaschim“, der 1879 gegründete Frauenverein für wohltätige Zwecke, wurde von Frau S. und Frau I. Katz geleitet. Dem Humanitätsverein „Chebrah G'milus Chesed“, gegründet 1901 oder 1902 und zuständig für die Unterstützung Hilfsbedürftiger und Kranker, stand Jonas Hecht, später Isaac Hirsch vor. Beide Vereine versammelten sich in der Synagoge und zählten jeweils etwa 30 Mitglieder. Jakob Katz war Vorsitzender des Israelitischen Jugendbundes mit etwa zehn Mitgliedern, die sich im Gasthaus Rosenbusch in der Lindenstraße trafen. Der Religionsunterricht für etwa 15 Kinder wurde in der Synagoge (Abb. 1) erteilt. Hinzu kamen einige wenige Mitglieder im

² Vgl. ZENTRALWOHLFAHRTSSTELLE DER DEUTSCHEN JUDEN (Hrsg.), Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1928/29, Bd. 1, S. 181 und 1932/33, Bd. 2, S. 197–198. Dieser gibt die Größe der jüdischen Gemeinde Bad Wildungens mit 200 bzw. 150 Juden an, was aber wohl übertrieben ist. Vgl. dazu etwa das Schreiben des hiesigen Bürgermeisters an den Kasseler Regierungspräsidenten vom 8.11.1937: „Bei der Machtübernahme durch die NSDAP betrug die Kopffzahl der Juden in Bad Wildungen 144 Personen“ (Stadtarchiv Bad Wildungen = StA BW, Nr. B 11585). Vgl. ZEITUNGS-, REISEFÜHRER- UND ADRESSBÜCHERVERLAG ‚MONACHIA‘ (Hrsg.), Adreß- und Geschäftshandbuch für die Stadt Bad Wildungen, München 1914, S. 56; LANG'S ADRESSBÜCHERVERLAG ‚MONACHIA‘ (Hrsg.), Adreß- und Handbuch für die Stadt Bad Wildungen, München 1920, S. 34; Ulrich HECKEL (Hrsg.), Adreßbuch, Dillenburg 1925, S. 10–12.

³ Vgl. Liste der Ortspolizeibehörde über Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinde zum Stichtag 1.10.1935, StA BW, Nr. B 11585 sowie ZENTRALWOHLFAHRTSSTELLE, Führer (wie Anm. 2), 1928/29, S. 181.

⁴ HECKEL, Adreßbuch 1925 (wie Anm. 2), S. 11–12.

Wie sehr Juden integriert und zudem selbstbewusster Bestandteil der deutschen Gesellschaft waren, zeigte der Erste Weltkrieg, in dem Juden als deutsche Staatsbürger ihr Leben fürs Vaterland einsetzten. „Deutsch war die Muttersprache der Juden, in ihrer Heimat hatten sie lange gelebt und waren verbunden mit ihr. Mein Vater bekam im Ersten Weltkrieg das Eiserne Kreuz. Nie wäre ihm der Gedanke gekommen auszuwandern“, erinnerte sich Werner Baruch, Sohn der Palasthotel-Besitzer in der Brunnenallee. Ebenfalls für seine Kriegsdienste ausgezeichnet wurde Isidor Mannheimer aus der Lindenstraße. Im Krieg starben die in Bad Wildungen geborenen Juden Emanuel Höxter sowie Martin Samuelson in der Nähe der französischen Stadt Reims. Das Kriegerdenkmal am Waldhausteich ergänzt zwei weitere Gefallene jüdischen Glaubens: Jacob Flörsheim, dessen Familie ein Zigarrengeschäft in der Brunnenstraße führte, sowie Max Rosenbusch, der bei Verdun starb und an den zudem eine kleine Gedenktafel auf dem jüdischen Friedhof in Altwildungen erinnert. Auch der Architekt der Bad Wildunger Synagoge, Ernst Cohn aus Wünnenberg, starb mit 32 Jahren in Frankreich an den Folgen einer Kopfschussverletzung.⁵

Insgesamt nahmen etwa 100 000 deutsche Juden als Soldaten am Ersten Weltkrieg teil, davon starben 12 000. Mit dem Einsatz im Krieg verbanden sie auch die Hoffnung, endlich als gleichberechtigte Bürger in Deutschland anerkannt zu werden. Umso größer war der Schock, als das deutsche Kriegsministerium 1916 eine Untersuchung anordnete. Sie sollte die Gerüchte klären, dass Juden sich angeblich der Wehrpflicht und dem Frontdienst entziehen. Das Ergebnis wurde nie veröffentlicht, die Untersuchung war aber Anlass für neuen Antisemitismus. Auch als Reaktion auf diese Demütigung und zur Abwehr der Judenfeindlichkeit entstand in der Weimarer Republik der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“. Eine der 500 Ortsgruppen wurde 1924 in Bad Wildungen gegründet. Die knapp 20 Mitglieder trafen sich in der Gaststätte Rosenbusch und im Hotel zur Königsquelle. Bis zur Nazi Herrschaft waren beide Orte übrigens auch Treffpunkte der politischen Linken, etwa des „Reichsbanners“ und der „Eisernen Front“. Vorsitzender der Ortsgruppe der jüdischen Frontsoldaten war Salomon Buchheim, Kassierer Felix Baruch. Stolz waren die Vereinsvertreter, dass auch viele Kurgäste, selbst aus den USA, an den Veranstaltungen teilnahmen, zu denen Filme, Vorträge und „gemütliche Stunden in alter Kameradschaft“ zählten. 1925 fand in Bad Wildungen eine Tagung des Landesverbandes Kurhessen-Waldeck im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

⁵ „Während des 1. Weltkrieges hatte Herr Berthold Baruch Heeresdienst geleistet“, eidesstattliche Versicherung von Dr. Gabriel Gustav Levi, 7.7.1958, HHStAW, Best. 518/62865. Vgl. http://www.alemannia-judaica.de/bad_wildungen_synagoge.htm sowie www.weltkriegsopfer.de (Auf-ruf: 8.8.2015). – Vgl. ARBEITSGEMEINSCHAFT SYNAGOGE BAD WILDUNGEN (Hrsg.), Ein Himmel voller Sterne. Synagoge Bad Wildungen. Eine Spurensuche, Bad Wildungen 2013, S. 24.



Abb. 2: Emil Hirsch, Soldat des Ersten Weltkrieges (Foto: Freddy Hirsch)

mit 400 Teilnehmern statt. Als „plattfüßige Vertreter“, die „auf unseren Straßen herum gestikulierten und mauscheln [...] Brrrrr!“, beschimpfte die Bad Wildunger NSDAP-Ortschronik später die Gäste dieser Großveranstaltung.⁶

1929 brachte die Ortsgruppe eine Gedenktafel für die im Ersten Weltkrieg gefallenen „jüdischen Kämpfer“ in der Bad Wildunger Synagoge an.⁷ Später hofften viele überlebende Kriegsveteranen (Abb. 2) auf einen gewissen Schutz für sich und ihre Familie vor der Verfolgung durch die Nazis. So mussten Schüler jüdischen Glaubens bald die öffentlichen Schulen verlassen. „Weil mein Vater ehemaliger Frontsoldat und Unteroffizier im Ersten Weltkrieg war, hatte ich Glück. So konnte ich zunächst die Schule weiter besuchen“, erinnerte sich Kurt Oppenheimer aus der Lindenstraße. Letztlich aber trog diese Hoffnung. 1938 wurde der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten reichsweit aufgelöst. Viele ehemalige Soldaten des Ersten Weltkrieges mussten auch aus Bad Wildungen fliehen. Leopold Oppenheimer etwa verstand bis zu seinem Lebensende nicht, warum ihn seine Heimat so schlimm behandelt hatte. Viele dieser ins Ausland Vertriebenen sprachen bis zu ihrem Lebensende nur Deutsch und lebten in Stadtvierteln mit deutschen Migranten.

Das Schicksal jüdischer Frontsoldaten zeigt beispielhaft, wie sehr Integration und Verfolgung, Anerkennung und Ausgrenzung wie zwei Seiten einer Medaille auch das Leben der Bad Wildunger Juden bestimmten. So widmete etwa auf der einen Seite Marcus Schnitzer aus Oswiecim (Auschwitz) eine „Oeffentliche Danksagung!“ dem später als „jüdischer Mischling“ gebrandmarkten Dr. Marc, weil dieser ihn von einem schmerzhaften Blasensteinleiden kuriert habe. Jüdische Kurgäste unterstützten durch Spenden den Bau der hiesigen Synagoge. Und veranlasst durch einen nicht näher erläuterten Vorfall, spendeten sie 1000 Mark, „damit beim Tode armer Kurgäste sämtliche jüdischen Vorschriften beobachtet werden“. Zum anderen gab es aber auch schon während der Weimarer Republik antisemitische Vorfälle. So warf „bei einer israelitischen Beerdigung [...] ein zehn- bis elfjähriger Junge in die Teilnehmer mit einem rohen Ei hinein, während der Rabbiner seines Amtes waltete. Der Bengel, der anscheinend von dritter Seite dazu angestiftet war, lief weg, wurde aber eingeholt“. Die Tageszeitung bezeichnete diesen beschämenden Vorfall als ein „trauriges Zeichen der Zeit“ und ergänzte, „daß bedauerlicherweise schon früher es sich hier gezeigt hat, wohin es führt, wenn schon kleinen Kindern der Klassen- und

⁶ Vgl. Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck vom 13.2.1925, 7.8.1925 und 14.8.1925. Vgl. Schreiben des Bürgermeisters von Bad Wildungen an den Landrat vom 4.8.1934, StA BW, Nr. 11584. GESCHICHTE DER ORTSGRUPPE BAD WILDUNGEN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI, Bad Wildungen 1933, S. 65.

⁷ Israelitisches Familienblatt, Ausgabe für Frankfurt a. M. und Umgebung, Nr. 17/24.4.1929.

Rassenhaß eingimpft wird“.⁸ Schenkt man der NSDAP-Ortschronik Glauben, so wurden „gegen die Juden gerichtete Klebezettel an jüdischen Geschäften und auf Bänken in den Anlagen verklebt“. Man habe sich gefreut, dass „auch Judenschicksen mit dem Schrubber und dem Eimer umgehen mussten, um die sie vor den Gojim (das jiddische „Goi“ bedeutet „Nichtjude“, d. Verf.) als Juden entlarvenden Sterne zu entfernen“. Auch Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und jüdischen Einwohnern werden in dieser Chronik wiederholt vermerkt. Zudem habe bereits 1931 ein Propagandamarsch der NSDAP vorbei am „Fürstenhof alias Judenhof“ geführt.⁹

Solche Vorgänge sind in der Gesamtschau eher als Einzelfälle zu werten. Umso unerklärlicher bleibt, warum dieses recht harmonische Zusammenleben mit dem Jahr 1933 derart abrupt endete. Eine Antwort auf diese Frage bleibt weiteren Forschungen vorbehalten.

Verfolgungen in der NS-Zeit

Die Prägung als Bad, mit Auswirkungen etwa auf Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie kulturelles Leben, unterscheidet Wildungen von anderen Kleinstädten in der Region und sollte daher als Spezifikum in die Betrachtungen mit einfließen. Gab es hier, wie in anderen Orten, den sog. Bäder-Antisemitismus als eine besondere Form des Judenhasses? Wirkte der Kontakt mit vielen auswärtigen Gästen also diesbezüglich eher fördernd oder hemmend?

Bereits 1932 berichtete die „Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck“: „Durch verschiedene Stimmen aus unserem Leserkreise waren wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß wiederholt in der nationalsozialistischen ‚Hessischen Volkswacht‘ Bad Wildungen als nationalsozialistisches Bad bezeichnet wird. Auf unsere Nachfrage bei der dortigen Kurverwaltung, ob man mit dieser Bezeichnung einverstanden sei, oder ob man keine Mittel und Wege kenne, sie zu verhüten, da das jüdische Publikum sonst wohl das Bad meiden werde, erhalten wir folgende Antwort: ‚[...] kommt uns Ihre Nachricht [...] sehr überraschend. Allerdings hat die nationalsozialistische Partei wohl einen erheblichen Anhang hier, was dieselbe aber keinesfalls berechtigen dürfte, Bad Wildungen als nationalsozialistisches Bad zu bezeichnen. Jedenfalls ist die Kurverwaltung und auch die städtische Behörde durchaus parteilos, und können Sie versichert sein, daß den Angehörigen Ihres Glaubens hier keinerlei Unannehmlichkeiten oder Belästigungen zustoßen würden.“¹⁰

⁸ Frankfurter Israelitisches Familienblatt, 25.9.1903 und 15.9.1911. Waldeckische Zeitung, 1.4.1932 und 6.4.1932.

⁹ GESCHICHTE DER ORTSGRUPPE (wie Anm. 6), S. 34, S. 261; vgl. S. 41–46, S. 58–60, S. 244.

¹⁰ Ausgabe vom 1.7.1932.

Trotz dieser Antwort bestand offensichtlich Grund zur Sorge: Im „Deutschen Reich“, der Zeitschrift des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, wurde bereits 1914 die „Villa Carola“ in der Hufelandstraße 9 als antisemitisch eingestuft. Im „Gaststättenverzeichnis für Nationalsozialisten“ aus 1931 wurde das „Haus Kirchner“ als besonders linientreu und antisemitisch aufgeführt. Im August 1933 stürzten Nazis eine Modenschau im „Kaiserhof“. Die NSDAP-Kreisleitung behauptete, die „berechtigte Empörung“ vieler Bürger habe sich gegen den „Veranstalter der Modenschau, den Juden Rosenfeld“, gerichtet, der sich in „geradezu herausfordernder Weise“ benommen hätte. Die polizeilichen Ermittlungen stellten klar, dass generell „nur eine arische Firma“ als Veranstalter in Frage komme, und dass Rosenfeld hier nur als Vertreter aufgetreten und im Übrigen bereits vor der Modenschau abgereist sei.¹¹ Möglicherweise in dasselbe Jahr einzuordnen ist ein Bericht des Schreiners Konrad B. aus Kassel: Juden, die infolge ihrer Verwundungen bluteten, seien gefesselt und durch SA eskortiert durch die Stadt geführt worden, woraufhin „Ausländer (Schweizer)“ sofort abgereist seien.¹²

Im Juli 1935 wurde der niederländische Gast Elion F. im städtischen Schwimmbad untergetaucht. Es kam zu einem Gerangel am Beckenrand und der Beschimpfung „Sie gemeiner Jude“. Im selben Monat berichtet die NS-Propagandazeitung „Der Stürmer“ über die „Schande von Bad Wildungen“. Der Kurgast W., ein Jude aus Berlin, und dessen weibliche Begleitung, die im Fürstenhof wohnten, hätten sich „in herausfordernder Weise“ und „provokierend“ benommen und auch mit einem ebenfalls hier kurenden SA-Mann an den Tennisplätzen getroffen. Dies sei angesichts der „Rassefrage“ ungeheuerlich. „In Deutschland genießen die Angehörigen der jüdischen Rasse Gastrecht. Es sieht jedoch nachgerade so aus, als ob diese Gäste sich wieder als die Herren des Landes dünken. Ein Blick in die Kur- und Badeorte ist uns Beweis dafür“, so der „Stürmer“. Eine Anzeige, der Ausschluss des Mannes aus der SA und die sofortige Abreise des Berliner Paares waren die Folge. Auch aufgrund solcher Vorfälle führten Aufenthalte des Reichsaußenministers von

¹¹ Zitiert nach Frank BAJOHK, „Unser Hotel ist judenfrei“. Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2003, S. 181 und 194. NSDAP-Kreisleitung an RP in Kassel, 17.8.1933: HStAM, Bestand 165/3982 Bd. 11.

¹² Anfrage des Oberstaatsanwalts in Kassel an den Bürgermeister Bad Wildungens vom 21.9.1935 und Antwort des Bürgermeisters vom 27.9.1935, StA BW, Nr. B 11585. Eventuell liegt hier eine Verwechslung mit einem judenfeindlichen Umzug bereits im März 1933 vor (vgl. HNA, 31.3.1993).

Ribbentrop zu umfangreichen Vorkehrungen, um eine Begegnung des prominenten Nazis mit jüdischen Kurgästen zu verhindern (Abb. 3).¹³

Während es in vielen Seebädern und Kurorten an Ost- und Nordsee, z. T. auch im Schwarzwald, in Thüringen und im Harz recht großen Judenhass gab, blieben große Kurorte mit internationalem Publikum davon weitgehend verschont. Bad Wildungen ist wohl eher in diese Gruppe einzuordnen. Denn angesichts einer „auffallend großen Zahl der jüdischen Kurgäste“ blieben Verfolgungen wie die genannten eher Ausnahmen.¹⁴

Anders verhielt es sich bei Verfolgungen gegen jüdische Einwohner Bad Wildungen. Sie sind gut dokumentiert.¹⁵ Als Folge verließen immer mehr Juden die Stadt. Zählte die Gemeinde zum 1.10.1935 noch 122 Mitglieder, waren es im Februar 1937 nur noch 109.¹⁶ Doch das Schlimmste stand den verbliebenen Juden erst noch bevor. Es begann mit der Pogromnacht 1938.

Pogromnacht

Der Bürgermeister von Bad Wildungen äußerte 1952 zum Verlauf der Pogromnacht: „In Bad Wildungen sind keine Ausschreitungen gegen jüdische Bürger und deren Eigentum vor der Pogromnacht im November 1938 vorgekommen. Die Wohnung des jüdischen Lehrers befand sich in der Synagoge, die auch erst durch den Brand in der Pogromnacht demoliert wurde. Es konnten keine Zeugen ermittelt werden, die nähere Angaben über die Ausschreitungen in der Pogromnacht machen könnten.“¹⁷ Diese Grundhaltung des Verschweigens und des Leugnens

¹³ Bürgermeister Bad Wildungen an Stapo in Kassel, 26.7.1935, StA BW, Nr. B 11585. Ein ähnlicher Vorfall widerfuhr dem jüdischen Kurgast Alfred A., der am 7.8.1933 festgenommen wurde, weil „er sich in aller Öffentlichkeit in Waldeck mit einer nichtjüdischen Frau abgeben“ habe. Er war vom 11. bis 16.8.1933 im KZ Breitenau inhaftiert und am 27.9.1933 als „Schutzhäftling“ im Polizeigefängnis Bad Wildungen (Vermerk des Landrats am 27.9.1933). Die angesprochene Frau, Trude B., wurde bereits am 10.8.1933 aus dem Polizeigefängnis entlassen, HHStAW, Bestand 518/3763, Bd. 1. Vgl. Theodor SCHULTHEIS / Heinrich HOCHGREBE, Die Wildunger Kur von 1580 bis zur Gegenwart, Korbach 1987, S. 243.

¹⁴ Thomas KLEIN, Die Lageberichte der Gestapo über die Provinz Hessen-Nassau, Köln, Wien 1986, S. 122 (Lagebericht Juni 1934). In einem Schreiben vom 15.9.1937 an den Landrat beziffert der Bürgermeister Bad Wildungen die Zahl jüdischer Kurgäste auf „350–400“, HStAM, 180 Bad Wildungen/1245.

¹⁵ Vgl. etwa Johannes GRÖTECKE, Bad Wildunger Juden und ihre Schicksale 1933–1945, in: Gbll Waldeck 77, 1989, S. 245–275 und Heike LÜSSE / Werner BLEY, Studie zur Geschichte Bad Wildungen im Nationalsozialismus, Kassel 1990, S. 161.

¹⁶ Liste der Ortspolizeibehörde Bad Wildungen über Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinde sowie Schreiben des Bürgermeisters Bad Wildungen an den RP Kassel vom 26.2.1937, StA BW, Nr. B 11585.

¹⁷ Bürgermeister Bad Wildungen an den RP Kassel, 21.10.1952, HHStAW Bestand 518/67521, Bd. 1.

Zur Beachtung.

1. Das Fahren sowie Mitführen von Rädern im Kurpark, Betreten der Rasenflächen, Abpflücken von Blumen, Wegwerfen von Papier und Abfällen, Beschmutzen und Forttragen von Bänken ist untersagt.
2. Es wird gebeten, Kinderwagen in der Hauptpromenade und an der Wandelhalle nicht zu fahren und Kinder nicht unbeaufsichtigt zu lassen.
3. Musizieren, Feilbieten von Waren jeder Art und Verteilen von Reklame ist verboten.
4. Juden ist der Zutritt zu den Leseräumen, den Spielplätzen und den Veranstaltungen der Kurverwaltung nicht gestattet. — Jüdische Passanten und ortsansässige Juden haben zum Kurpark keinen Zutritt.
5. Hunde sind im Kurpark an der Leine zu führen.

Die Kurverwaltung.

Abb. 3: Bekanntmachung der Bad Wildunger Kurverwaltung mit antisemitischem Inhalt (Foto: Städtische Museen Bad Wildungen)

ist typisch für eine lange Zeit nach Kriegsende. Auch wenn einige Rekonstruktionsversuche zur Pogromnacht in Bad Wildungen vorliegen, sind deren exakter Verlauf und der Täterkreis weiter unklar.¹⁸ Neue Quellen können hier etwas mehr Aufklärung liefern:

Am Vorabend des Pogroms fand eine Kundgebung („Gedenkfeier für die Gefallenen der Bewegung“) am Kriegerdenkmal unterhalb des Waldhauses statt, an der neben den politischen Leitern, NS-Parteigenossen und Verbänden auch „alle [...] Beamten und Angestellten der Stadt teilnahmen“.¹⁹ Danach begannen die Misshandlungen an jüdischen Mitbürgern. Was im Haus Brunnenstraße 20/22 geschah, berichtet der Zeitzeuge J.: „Ich war am 9.11.38 zwischen 11 und 12 Uhr nachts im Hause Hammerschlag. Ich war auf der Strasse, als ich Schreie im Hause Hammerschlag hörte [...] Ich ging [...] ins Haus und sah, wie SA-Leute in Uniform und in Zivil dabei waren, die Frau Hammerschlag und Herrn Hammerschlag zu schlagen.“²⁰ Selma Hammerschlag erlitt dabei eine stark blutende Kopfwunde. Noch viele Jahre danach litt sie „schwer unter Kopfkrämpfen, als Folge einer Verwundung, die ihr beim Pogrom am 9. Nov. 1938 zugefügt wurde“.²¹ Die Schau- fenster des Hammerschlag-Geschäftes waren ebenso eingeworfen wie die von Max Löwenstern in der Lindenstraße. Dort wurde „gleichzeitig ein Teil des Warenlagers auf die Strasse geworfen sowie der grösste Teil des gesamten Warenlagers geplündert.“ (Abb. 4).²²

Die Synagoge war ein weiterer Tatort dieser Nacht. Zeitlich früher als bislang vermutet, scheinen dort die ersten Verwüstungen stattgefunden zu haben. So erinnerte sich der „Meister der Gendarmerie“ S.: „In der fraglichen Nacht, gegen 22,30 Uhr, bekam ich von dem Landrat v.u.z. Gilsa telf. den Auftrag, mich an die Synagoge in Bad Wildungen zu begeben und aufzupassen, dass weiter nichts passiere.

¹⁸ Vgl. Johannes GRÖTECKE, Vor 50 Jahren: Pogromnacht in Bad Wildungen, in: Wildunger Gemeindebrief, Nr. 3/1988, HNA, 7.11.2008 sowie Manfred HÜLSEBRUCH (Hrsg.), Nachrichten aus dem Stadtarchiv Bad Wildungen, Heft 1, o.O. 2014.

¹⁹ WLZ, 9.11.1938; Aussage des in der Pogromnacht als Nachtwächter tätigen S. am 27.1.1953, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.

²⁰ Erklärung vom 30.9.1948, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 2. Selma Hammerschlag erlitt dabei „erhebliche Kopfverletzungen“ und blutete stark am Kopf. Dr. K. mußte die Wunde mit Klammern notversorgen, „Frau Hammerschlag hatte weiter große Schmerzen und mußte noch knapp zehn Tage das Bett hüten“ (eidesstattliche Erklärung von Käthe K. am 13.7.1953), HHStAW Bestand 518/14386, Bd. 2; vgl. eidesstattliche Erklärung von Marta B. am 13.7.1953: „Frau Hammerschlag [...] hatte eine Kopfverletzung oben auf die Schädeldecke davongetragen [...] und hat etwa 8 bis 10 Tage fest gelegen und hatte ausserordentlich grosse Schmerzen. Der ganze Kopf war umwickelt“, HHStAW Bestand 518/14656.

²¹ HHStAW Bestand 518/14656, Beglaubigte Abschrift der Kur- und Krankenpflegeanstalt Privatklinik für innere Krankheiten – Naturheilverfahren pp., Krähhahn in Kassel vom 8.7.1953.

²² United Restitution Organization in Frankfurt/M. an den RP in Kassel am 10.10.1955, HHStAW Bestand 518/58084.

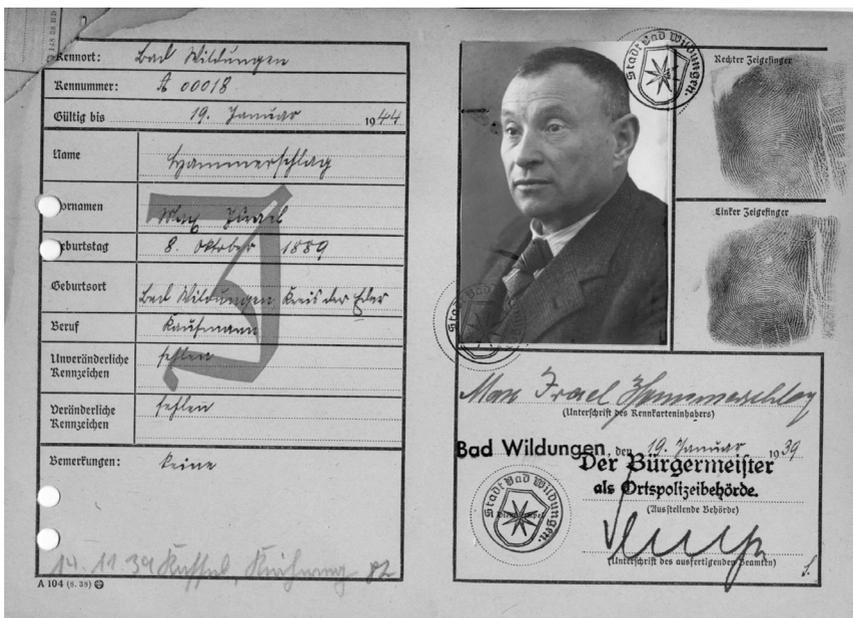


Abb. 4: Kennkarte von Max Hammerschlag (Foto: Stadtarchiv Kassel, Signatur: A 3.32 Volkskartei Abt. J)

Ich machte den Landrat darauf aufmerksam, dass ich nicht zuständig sei und dieses Sache der Stadtpolizei wäre. Der Landrat gab mir trotzdem den ausdrücklichen Befehl, mich sofort an die Synagoge zu begeben. Ich führte dann den Auftrag aus. Als ich gegen 22,45 Uhr dort eintraf, stellte ich fest, dass schon Zerstörungen in der Synagoge stattgefunden haben. Polizeibeamte der Stadt Bad Wildungen sowie anderweitige Personen habe ich nicht an der Synagoge gesehen. Ich war in der fraglichen Nacht in der Zeit von 22,45 Uhr bis etwa gegen 4 Uhr allein an der Synagoge in Bad Wildungen. Etwa gegen 4 Uhr wurde ich von Felix H. [...] und noch einer mir unbekanntem Person in dunkler Uniform abgelöst. Nach meiner Ablösung begab ich mich auf die Polizeiwache in Bad Wildungen [...] Nach kurzem Aufenthalt auf der Polizeiwache begab ich mich in meine in der Stresemannstrasse gelegene Wohnung. Ich muss so gegen 4,30 Uhr zu Hause angekommen sein. Hier sah ich von meinem Toilettenfenster aus, dass die Synagoge brannte. Ich bin dann ins Bett gegangen, da ich infolge meines Dienstes ermüdet war.²³

²³ Aus der Zeugenvernehmung vor der Stadtpolizei Bad Wildungen vom 19.11.1948, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 2.

Den Feuerwehreinsatz am brennenden Gotteshaus schilderte der Kaufmann L.: „Gegen 4.00 Uhr wurde ich durch lautes Rufen von dem Betroffenen [Bürgermeister Sempff, d. Verf.] geweckt und aufgefordert, die Feuerwehr einzusetzen, da die Synagoge brenne. Ich alarmierte sofort durch die Weckeranlage eine Löschgruppe. Mit etwa 8 Feuerwehrmännern rückten wir zur Bekämpfung des Brandes aus. Beim Eintreffen auf der Brandstelle sahen wir, dass aus den hohen Fenstern der Synagoge Rauch drang und Flammen züngelten und die innere Einrichtung des Hauptraumes brannte. Das massive Gebäude mit der Betonkuppel hatte kaum gelitten.“²⁴

Zwei Listen über die in der Pogromnacht erlittenen Verluste der Familie Mannheimer (Abb. 5) sind erhalten. Eine „über zerbrochene Sachen in der Kristallnacht 9. November 1938“ führt an: „Ein Küchenschrank, ein Ess-Servie für 12 Personen (Hutschenreuter), ein Kaffee-Servie für 12 Personen, Glassachen, Weingläser 12, Tee- und Wassergläser, Glasschalen und dergleichen, 7 Herdtöpfe, Bilder und Waschservien.“ Dass auch Gegenstände von Privatpersonen in der Synagoge eingelagert waren, war bislang unbekannt. Das galt bei Mannheimers für folgende Sachen: „Ein Eichen-Leinenschrank mit neuer ungebrauchter Wäsche. 12 Leinen-Betttücher, 12 Damast-Bettbezüge, 24 Kofkissen (sic!) mit Handarbeit, 6 Überschlaglaken, 36 Damast-Handtücher, 24 Geschirrtücher, 2 Tafelbrücken u. 24 Servietten, 8 Tischtücher, 6 Kaffeedecken, 3 handgestrickte Leinen-Tischdecken, 6 grosse Kristallteile, 4 Schalen, 2 Wein-Karaffen, 1 Tannenkleiderschrank mit Sommerbekleidung, 2 Kostüme, 1 Sommermantel, Sommerkleider, Blusen, Hüte und dergleichen, 2 Sommeranzüge und Sommerwäsche von meinem Mann“.²⁵ Die Gegenstände wurden in der Pogromnacht also ein Raub der Flammen (oder vorheriger Plünderungen) – und zwar auch, weil die Feuerwehr am Löschen gehindert wurde. Das berichtet der Feuerwehrmann M.: „Wir schlossen den Schlauch an den Hydranten vor dem Textilhaus C. F. Rothauge an; ich nahm den Schlauch und das Strahlrohr und lief zur Synagoge. Ich sah, dass es im Innenraum der Synagoge brannte. Ich drang hinein, bekam Wasser und spritzte. Es brannte die Inneneinrichtung, wie Tische, Stühle, Bänke usw. Von draussen hörte ich einen Ruf, dass die Nachbarhäuser kaltgehalten werden müssten. Ich spritzte aber zunächst weiter, bis plötzlich das Wasser aufhörte. Ich eilte hinaus, übergab einem Kameraden das

²⁴ Aussage in der Spruchkammersache gegen Sempff vom 3.2.1953, HHStAW Bestand 520 KW/10702 Bd. 3.

²⁵ HHStAW Bestand 518/67510 (die Liste wurde eingereicht über Rechtsanwalt Dr. Klose aus Kassel beim RP Kassel am 27.3.1961). Vgl. eidesstattliche Erklärung von Lina Mannheimer vom 7.12.1949: „Ein gefüllter Schrank mit neuer Wäsche stand wegen Mangel an Platz im Herbst 1938 in der Wohnung von unserem jüdischen Lehrer in der Synagoge. Dieser wurde am 8ten November 1938 in Brand gesetzt, oder es ist vorher gestohlen worden [...] Gold- und Silbersachen wurden wir im Frühjahr 1939 durch die Nazi-Gestapo, Kassel, gezwungen selbiges abzugeben“, HHStAW Bestand 518/67521.1.



Abb. 5: Kennkarte Isak Mannheimer (Foto: Stadtarchiv Kassel, Signatur: A 3.32 Volkskartei Abt. J)

Strahlrohr und eilte zum Hydranten, um nachzusehen, was los war. Der dortige Feuerwehrmann sagte mir, dass der Befehl ‚Wasser halt‘ gekommen wäre. Er konnte mir aber nicht sagen, wer den Befehl gegeben hätte.“²⁶

Bei der Frage nach der Verantwortung und Täterschaft taucht auch immer wieder der Name des Bürgermeisters Rudolf Sempf auf. Er selbst gab nach Kriegsende zu Protokoll, „kurz nach 21 Uhr aus Gudensberg“ gekommen zu sein, wo er sich aufgehalten hatte, obwohl er zuvor vom geplanten Pogrom unterrichtet worden war. Am Eingang der Brunnenstraße, so Sempf weiter, „sah ich eine grosse Menschenmenge vor dem Manufakturwarengeschaef Gebr. Hammerschlag. Ich hoerte das Klirren von Glasscheiben und menschliche Laute. Ich bin unter staendigem Signalgebens meines Autos zwischen die Menge gefahren, habe sie mit einigen beherzten Maennern und herbeigeeilten Polizeimaennern auseinander getrieben. Im Hauseingang fand ich eine Gruppe Menschen, die auf die auf dem Boden liegende Juedin Selma Hammerschlag einschlugen und, wie ich spaeter feststellte, derselben eine Wunde am Hals beigebracht hatten. Ich habe auch hier blitzschnell

²⁶ Aussage in der Spruchkammersache gegen Sempf vom 3.2.1953, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.

eingegriffen, die Gruppe durch Boxhiebe persönlich auseinander gesprengt und so der Frau Hammerschlag zweifellos das Leben gerettet. Später habe ich selbst telefonisch einen Arzt zu der Frau Hammerschlag beordert.²⁷ Die Menge hatte sich bald verlaufen. Zu Pluenderungen kam es durch mein Eingreifen nicht. Die eingeschlagenen Fenster habe ich noch in der Nacht durch Wildunger Zimmerleute, die ich selbst telefonisch dazu verpflichtete, verschalen lassen. Das Haus habe ich durch Posten und Streifen sichern lassen. Weitere Versuche der Menge, andere Geschäfte und Wohnungen zu pluendern und zu zerstören, habe ich vereitelt, es war allerdings nicht zu verhindern, dass verschiedene Schaufensterscheiben eingeschlagen wurden. Auch diese habe ich noch in derselben Nacht verschalen lassen. Eine Gruppe Menschen war in das Palast-Hotel des Juden Baruch eingedrungen. Baruch rief in später Nachtstunde um Hilfe, ich bin sofort mit Polizei im Auto zu ihm geeilt. Nach Baruchs Angaben hatten die Menschen brennende Fackeln und wollten das Haus anstecken. Bei meinem Erscheinen floh die Gruppe, einen der Männer habe ich noch beim Weglaufen in das Gesaess getreten, er entkam mir aber in der Dunkelheit. Ich habe dann in das Hotel eine Wache gelegt, die den Schutz des Gebäudes für den Rest der Nacht und den nächsten Tag uebernahm.“²⁸

Was Sempf (Abb. 6) in seiner doch recht einseitigen Aussage außen vor lässt und was in den vorliegenden Quellen umstritten bleibt, ist jedoch sein Verhalten beim Brand der Synagoge. Der bereits erwähnte und am Tatort direkt eingesetzte Feuerwehrmann M. äußerte, er habe Sempf „halbwegs zwischen der Kreissparkasse und der Synagoge stehen sehen [...] Welche Rolle der Betroffene bei dem Brand gespielt hat, und ob er insbesondere den Auftrag zur Brandlegung gegeben hat, weiß ich nicht.“ Jedenfalls habe Sempf ihn „ausdrücklich daran gehindert“, weiter zu löschen, indem er „den Befehl erteilt, nur die anliegenden Häuser vor Übergriff des Feuers zu schützen“.

²⁷ Dem widerspricht Polizeileutnant a. D. Möller, denn er sei „sofort an den Tatort geeilt“ und habe „ärztliche Hilfe herbeigerufen“ (vgl. Waldecker Kurier vom 13.5.1950).

²⁸ Sempf am 6.7.1947 an die Spruchkammer Darmstadt-Lager, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1. Zur Familie Hammerschlag vgl. Erklärung des Johannes J. vom 30.9.1948, HHStAW Bestand 520 KW/10702 Bd. 2: „In dem Moment, als ich im Hause war, kam auch Sempf mit 2 Gendarmeriebeamten, deren Namen ich nicht mehr genau kenne [...] Herr Sempf gab den Gendarmen den Auftrag, die Leute herauszuschaffen, und half mit dabei. Sempf wollte Ruhe und Ordnung wiederherstellen und veranlasste, dass Fenster und Türen zugenanagelt wurden“. Vgl. die Aussage von Ida K.: „Ich habe gehört, wie der Betroffene [...] die Menge aus dem Haus trieb und die Familie Hammerschlag in Schutz nahm“, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3. Dass der Bürgermeister die Verschalung der zerstörten Fenster anordnete, bestätigt auch Otto H.: Sempf „rief mich morgens gegen 3,30 Uhr [...] an und teilte mir mit, dass in dem jüdischen Geschäft von Hammerschlag ein Schaufenster eingeschlagen wäre und daß wir doch gleich kommen sollten, um dies Schaufenster zu verschalen. Mein Bruder R. und ich betrieben damals ein Sägewerk in Bad Wildungen. Sempf fügte noch hinzu, daß ein städtischer LKW bereits unterwegs wäre, der uns und die zur Verschalung erforderlichen Stoffe abholen würde [...] daß andere Zimmerleute auch bereits beauftragt wären, Schaufenster zu verschalen, die an anderen Stellen eingeschlagen wären“, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.



Abb. 6: Rudolf Sempf, ehemaliger Bürgermeister von Bad Wildungen (Foto: Johannes Gröttecke)

Er habe „während der Löscharbeiten mit [...] Sempf persönlich gesprochen“.²⁹ Der bereits zitierte J. bestätigte: „Beim Synagogenbrand sah ich, wie Sempf umherspazierte und Kommandos gab, dass der Brand sich nicht auf die Nebenhäuser erstrecken sollte.“ Auch der schon zitierte Kaufmann Erwin L. stimmte vielen Teilen dieser Aussagen zu: „An der Brandstelle hielten sich auch SA-Leute auf, die insofern in die Löscharbeiten eingriffen, als sie meinten, wir sollten mit dem Schlauch daneben halten. Richtig ist auch, dass zeitweise das Wasser nicht lief. Wer den Befehl dazu gegeben hatte, weiß ich nicht. Auch den Betroffenen habe ich an der Brandstelle gesehen. Ich habe aber nicht bemerkt, dass er in die Löscharbeiten hindernd eingegriffen hat.“

Sempf selbst drückt sich in seinen Erinnerungen um eine Aussage, wer den Befehl zum Nichtlöschen der Synagoge gab. Stattdessen schilderte er, er habe „die Alarmanlage der Feuerwehr [...] in Taetigkeit gesetzt“ und sich danach „sofort zum Brandplatz begeben. Das Gebaeude stand in hellen Flammen, die Feuerwehr hat nach wenigen Minuten die Brandbekaempfung und den Schutz der angrenzenden Kreissparkasse aufgenommen. Die Synagoge brannte vollstaendig aus, es standen am anderen Morgen nur noch die ausgebrannten Truemmer. Die Synagoge befand sich an einem steilen Abhang inmitten der Stadt, es bestand Einsturzgefahr. Ich habe daraufhin mit dem Vorstand der juedischen Kultusgemeinde wegen Beseitigung der Truemmer verhandelt. Der Vorstand [...] erklarte mir, dass sie nicht in der Lage seien, die Beseitigung der Truemmer und der daraus drohenden Gefahr, auf ihre Kosten vorzunehmen. Sie haetten noch Schulden bei der Volksbank Bad Wildungen. Ich habe den Brandschaden pflichtgemaess der Hessischen Brandversicherung in Arolsen angemeldet, aber dort die Auskunft erhalten, dass auf Zahlung eines Betrages nicht zu rechnen sei [...] Ich habe dem Vorstand der juedischen Kultusgemeinde den Vorschlag gemacht, das Grundstueck für die Stadt Bad

²⁹ Vgl. Schreiben des H. an die Spruchkammer Fritzlar vom 11.10.1949, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 2.

Wildungen zu erwerben. Der Vorstand hat sich damit einverstanden erklärt. Die Stadt [...] übernahm die Verpflichtung zur Beseitigung der Truemmer und [...] die Regelung der Verbindlichkeiten der juedischen Kultusgemeinde bei der Volksbank e. G. m. b. H. Bad Wildungen [...] Erst nach mehreren Wochen [...] habe ich die Anordnung zur Beseitigung der Truemmer gegeben.“ Der Regierungspräsident von Mombart habe auf der Trümmerbeseitigung bestanden, „da Wildungen internationales Weltbad sei und im Jahr 1939 noch Auslaenderbesuch hatte. Um jede Gefahr bei Beseitigung der Synagogenreste auszuschalten, mussten Sprengungen vorgenommen werden.“³⁰

Fast stockt einem der Atem ob solch technokratischer Ausführungen. Kein Wort findet sich zum Leid der Juden in jener Nacht, zur Beteiligung vieler Wildunger und zum Verhalten der Einsatzkräfte. Dazu äußerte etwa Polizeileutnant a. D. M., Sempff habe ihm den Auftrag gegeben, auf jeden Fall in der Pogromnacht Ausschreitungen zu verhindern. Mit seinen fünf Beamten sei er jedoch „gegenüber der riesigen Menge völlig machtlos gewesen“. Der kurzzeitig an der Synagoge eingesetzte Nachtwächter S. ergänzte: Auf der Polizeiwache „war allerdings in der Nacht dann noch ziemlich Betrieb, d.h. es kamen allerhand Leute auf die Wache, u.a. auch SA-Männer; wodrum es sich aber eigentlich handelte, bemerkte ich in der Nacht nicht [...] Erst am nächsten Morgen, als ich nach Hause ging, sah ich, dass es bei der Synagoge gebrannt hatte.“³¹

Welche Rolle genau Sempff in der Pogromnacht spielte, ist also auch aufgrund widersprüchlicher Aussagen noch immer nicht abschließend zu klären. Zweifel an Sempffs angeblicher Unschuld aber bleiben angebracht. So erwähnt der Zeitzeuge Dr. L. schon für die Zeit unmittelbar nach den Ereignissen, „in Bad Wildungen umlaufenden Gerüchten“ zufolge habe Sempff „an der Zerstörung des jüdischen Kirchhofs die massgebende Rolle gespielt“. Sempff selbst jedenfalls wusch gegenüber dem damaligen Landrat Hans von und zu Gilsa am Tage nach den Greueln der Pogromnacht seine Hände in Unschuld: „Herr Landrat, da können wir nichts machen, das ist von oben befohlen.“ Vielleicht folgt man am besten folgendem Zitat: Man könne Sempff als den „geistigen Urheber des Synagogenbrandes“ bezeichnen, zumal er in jener Nacht dem Treiben keinen Einhalt gebot, sondern auch „mit in den Häusern der Juden“ gewesen sei.³²

³⁰ Sempff an die Spruchkammer Darmstadt-Lager am 31.5.1947, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

³¹ Vgl. Anmerkung 19 (Aussage des Nachtwächters S.) und Waldecker Kurier vom 13.5.1950.

³² Schreiben an die Spruchkammer Fritzlar-Homburg vom 1.10.1948, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 2. Aussage des Hans von und zu Gilsa vor dem Amtsgericht Borken am 13.11.1952, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3. Schreiben der KPD vom 15.3.1947, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. IVa/Beiakte.

Zum weiteren Verlauf des Synagogenbrandes ergänzte der bereits genannte Kaufmann L., „die Löscharbeiten zogen sich bis in die Mittagsstunden hin, weil das Feuer aus dem Hauptraum auf die unteren Räume, in denen der Rabbiner wohnte, übergriff [...] Nach dem endgültigen Ablöschen bestand z.B. keine Einsturzgefahr, so dass aus Sicherheitsgründen ein Abbruch nicht erforderlich war.“ Und wie ging es weiter mit der Ruine? Wer den Befehl zur Sprengung der Synagoge gab, bleibt widersprüchlich. Stadtbauobersekretär Christian R. äußerte, Regierungspräsident von Mombart aus Kassel habe dies getan. Der Bürgermeister von Hundsdorf [...] wiederum sagte, „dass Sempf den Auftrag gegeben hatte, die Synagoge [...] zu sprengen“.³³



Abb. 7: Die Synagoge in Trümmern (Foto: Gerhard Göbl)

Klar hingegen erscheint der weitere Verlauf (Abb. 7): Sprengmeister K., angestellt bei der Firma Sprengstoff-Verkaufs-GmbH, Zweigniederlassung Essen, erinnerte sich: „Die Stadtverwaltung Bad Wildungen hatte bei meiner Arbeitgeberin eine fernmündliche Rücksprache gehalten und anschließend mit einem Schreiben vom 19.11.1938 ersucht, einen Ingenieur zur Beratung einer geplanten Gebäudesprengung zu entsenden. Von meiner Direktion bin ich entsprechend beauftragt

³³ Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer Waldeck an die Spruchkammer Darmstadt-Lager, 23.3.1947, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

worden, zumal ich sowieso meist zum Wochenend in Bad Wildungen weilte.“ Er „habe erfahren, auf welche Weise weiß ich nicht mehr, daß ein Kind in der zerstörten Synagoge zu Schaden gekommen wäre. Ich habe dann in Ausführung des mir erteilten Auftrags den Sprengunternehmer Heinrich S. in Hundsdorf [...] fachlich beraten und auch den ersten Sprengungen am 26.11.1938 beigewohnt. Über meine Tätigkeit habe ich meiner hiesigen Auftraggeberin einen technischen Bericht über die in Aussicht genommene Art der Durchführung der Gebäudeniederlegung und der ersten Phase der Durchführung, der ich beigewohnt hatte, erstattet.“³⁴

Ein letzter Blick auf die Pogromnacht gilt den jüdischen Opfern: Bürgermeister Sempf äußerte, damals „begaben sich die Männer alle freiwillig in Schutzhaft. Ihre Frauen konnten in der Nacht bei ihnen bleiben und sie versorgen.“ Wieder stockt dem Betrachter der Atem ob solcher Ausführungen. Das gilt auch für sein Verhalten, nachdem die Juden nach dem Pogrom ins KZ Buchenwald deportiert wurden.³⁵ Er habe sich sofort dorthin begeben, um sich für die Freilassung der Juden einzusetzen und dafür gar eine Bürgschaft übernommen. Er habe erreicht, dass man den Frauen gestattete, ihre Männer per Auto abzuholen. Das habe sogar für Max Hammerschlag gegolten, dem man die Schuld am Freitod eines Wildunger Bürgers gab. Aus Dankbarkeit ließen diese Wildunger Juden angeblich auch lange Jahre nach Kriegsende immer wieder Grüße ausrichten, weil er, Sempf, doch „immer ein guter Mensch war“.³⁶ Polizeileutnant a. D. M. behauptete, er habe von Sempf den Auftrag erhalten, Max Hammerschlag zurückzuholen.³⁷ Nachweise belegen, dass besagter Max Hammerschlag vom 12.11. bis 1.12.1938 in Buchenwald inhaftiert war.³⁸ Eine Einflussnahme oder die Hilfe seitens Sempfs findet sich jedoch nirgends in den Erinnerungen der jüdischen Opfer.

Die Ereignisse in und nach der Pogromnacht (Abb. 8) führten zu einer weiteren, jetzt aber dramatischen Abnahme der jüdischen Bevölkerung. Wohnten im April 1937 noch 105 Juden in der Stadt, waren es am 1.10.1938 nur noch 72, Ende Dezember desselben Jahres 54 und am 30.9.1939 noch 37.³⁹

³⁴ Zeugenaussage von K. aus Essen am 28.3.1953 beim Amtsgericht Essen, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.

³⁵ Vgl. eidesstattliche Erklärung von B. vom 30.9.1948: „Ich war im Jahre 1938 im Rathaus in Wildungen tätig und weiss, dass die Juden, Männer und Frauen im Rathaus eingesperrt worden sind. Die Frauen wurden am anderen Tag wieder entlassen, die Männer blieben in Haft. Nach ein paar Tagen wurden die Männer mit einem Transportwagen nach Kassel überführt. Ich habe Sempf persönlich nicht gesehen“, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 2.

³⁶ Vgl. Schreiben Sempfs an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 6.7.1947, S. 16, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

³⁷ Vgl. Waldecker Kurier vom 13.5.1950.

³⁸ Schreiben des RP Kassel vom 5.8.1953, HHStAW Bestand 518/14656.

³⁹ Schreiben des Bürgermeisters Bad Wildungen an den RP in Kassel, 26.2.1937, StA BW, Nr. B 11585.

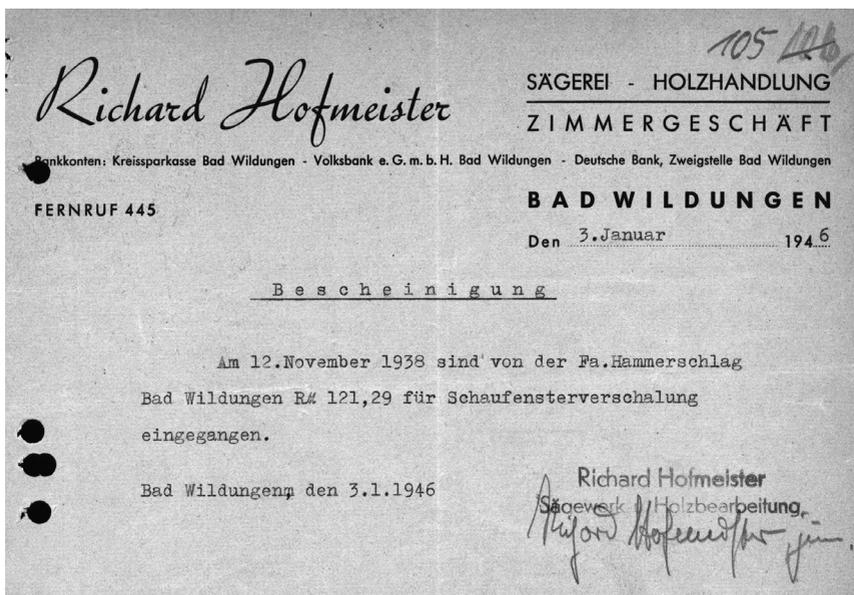


Abb. 8: Bescheinigung vom 3. Januar 1946 über einen Zahlungseingang am 12. November 1938 für eine Schaufensterverschalung kurz nach den Zerstörungen der Pogromnacht (Foto: HHStAW Bestand 518/14386)

Vertreibung und Deportation

Nach der Pogromnacht konnten die verbliebenen Juden noch etwa ein Jahr in der Badestadt leben. Wie es ihnen in dieser Zeit erging, welche Gefühle und Gedanken sie ereilten, ist nirgends dokumentiert und kaum vorstellbar. Im November 1939 jedenfalls änderte sich ihr Leben erneut und wieder auf dramatische Weise. Selma Hammerschlag schildert es so: „Im November 1939 mußten wir innerhalb 48 Stunden Bad Wildungen verlassen und wurden in Kassel bei einer jüdischen Familie untergebracht.“⁴⁰ Die Initiatoren dieses erzwungenen Umzuges sind nicht genau feststellbar. Die Stadtpolizei nannte für den Umzug (den sie fälschlicherweise bereits auf den Oktober 1939 datierte) einen „Befehl Himmlers“. Dies wird bestätigt durch Rudolf Sempf, der nach dem Krieg einen „Befehl des damaligen Höheren

⁴⁰ Schreiben an den RP in Kassel vom 23.8.1955, HHStAW Bestand 518/14656. Felix Pusch, ein jenseits seiner politischen Einstellung recht zuverlässiger Chronist, erwähnt die Ankündigung des Transports am 11.11. und dessen Durchführung am 15.11.1939 (S. 33, S. 36). Den Zeitrahmen bestätigt der Bürgermeister Bad Wildungen in einem Schreiben an den RP in Kassel am 19.6.1959: Die Juden hätten zunächst binnen 24 Stunden die Stadt verlassen müssen, er habe aber eine Frist von 72 Stunden durchsetzen können, HHStAW Bestand 518/16119.

SS- und Polizei-Führers“ zu Protokoll gab. Derselbe nannte in einer anderen Aussage aber auch eine „Anweisung des Reichsinnenministeriums“ als Grundlage.⁴¹

Der Grund für die Ausweisung der Juden war, dass Bad Wildungen Hauptquartier der deutschen Luftwaffe werden sollte (dazu siehe das Kapitel „Der Zweite Weltkrieg“) und man dazu die Stadt zuvor wohl „aufräumen“ wollte. Durchgeführt wurde die Umsiedelung u. a. durch die Kasseler Gestapo.⁴² Wie die letzten Stunden in Bad Wildungen für die jüdischen Einwohner verliefen, kann man nur erahnen. Da sie nicht alles Hab und Gut mitnehmen konnten, vollzog „der Verkauf [...] der Gegenstände sich in den letzten Minuten vor unserer Evakuierung“.⁴³ Dass sich dabei Nichtjuden schamlos bereichert haben, indem sie die Notlage ihrer jüdischen Nachbarn ausnutzten, gab sogar Rudolf Sempf zu.⁴⁴ Nach dem Krieg betonte er jedoch auch (z. T. noch immer im NS-Jargon): „Bei der Ausweisung von jüdischen Staatsangehörigen aus Bad Wildungen am 13.11.1939 ist es zu keinen Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen gekommen. Es trifft auf keinen Fall zu, dass an diesem Tage ein Restbestand an Ware des Löwenstern'schen Lagers auf die Lindenstrasse geworfen wurde.“⁴⁵ Da die Aussage so lange nach den Vorgängen und v. a. zur Rechtfertigung der eigenen Person diene, zudem keine Opfer als Zeugen zur Verfügung standen, kann sie mit Fug und Recht angezweifelt werden.

Lakonisch meldete eine „Liste von Abmeldungen“ die Zahl von 33 Personen mit „neuem Wohnsitz“, „Tag der Abmeldung: 15.11.1939“. Sempf ergänzte in einem Schreiben an die Gestapo Kassel am 17.11.1939: „Im hiesigen Polizeibezirk ist nur noch der Jude Jakob Berentz hier, Brunnenallee 20a wohnhaft, anwesend.“⁴⁶ Bad Wildungen galt ab jetzt als „judenfrei“.

⁴¹ Vernehmung von Rudolf Sempf bei der Stadtpolizei, Vermerk vom 7.12.1948, StA BW, Nr. 11582. Vgl. Schreiben des Bürgermeisters an den RP Kassel vom 19.6.1959, HHStAW Bestand 518/16119. Vgl. Vernehmung von Rudolf Sempf beim Gend.-Kreiskommissariat Bad Wildungen, Schreiben vom 10.4.1951, StA BW, Nr. B 11579.

⁴² Vermerk der Stadtpolizei vom 7.12.1948, StA BW Nr. B 11582. Dort wird bestätigt, die „Evakuierung“ sei „für militärische Zwecke“ durchgeführt worden.

⁴³ Eidesstattliche Erklärung von Hertha Katz, geb. Samuel, vom 22.3.1959, HHStAW Bestand 518/16119.

⁴⁴ Zwar äußerte Sempf, er habe „keinesfalls die Beschlagnahme jüdischen Eigentums angeordnet“, Schreiben an Frau G. vom 9.10.1959, HHStAW Bestand 518/62408. Dennoch gab der Bürgermeister zu, im Fall des Viehhändlers Isaak Samuel hätten „trotz eingehender Nachforschungen nach dem Verbleib“ dessen Gegenstände „nicht ermittelt werden“ können. Es „dürfte zu folgern sein, daß Herr Isaak Samuel seine Möbel und den sonstigen Hausrat zu Schleuderpreisen verkauft hat“, Bürgermeister Bad Wildungen an RP in Kassel am 19.6.1959, HHStAW Bestand 518/16119.

⁴⁵ Bürgermeister Bad Wildungen an das Amt für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung in Kassel, 12.5.1952, HHStAW Bestand 518/58084.

⁴⁶ StA BW, Nr. B 11585.

Der Aufenthalt der 1939 aus ganz Nordhessen verschleppten Juden in Kassel ist bislang kaum erforscht.⁴⁷ So gibt es auch für Bad Wildungen nur kleine Hinweise: Heinrich S. äußerte, Salomon Katz habe „noch einige Jahre als Straßenkehrer gearbeitet“. Lina Mannheimer aus der Lindenstraße 12 erinnerte sich: „Mein Mann musste Zwangsarbeit beim Staedtischen Tiefbauamt verrichten.“ Während Max Hammerschlag in Kassel ohne Beschäftigung war, arbeitete seine Frau Selma in einer Wäscherei.⁴⁸

Der Aufenthalt in Kassel war nur Zwischenstation bis zu den Deportationen, wie auch der Chronist Felix Pusch am 15.12.1941 bemerkte: „Die Wildunger Juden, welche seit längerer Zeit in Kassel wohnten, sind nach Polen abgeschoben worden. Sie dürfen nur 100 Mark sowie 50 kg Gepäck mitnehmen. Die älteren Juden sind in Kassel verblieben.“ Am 7.9.1942 ergänzte er: „Die letzten Juden aus Kassel und Fritzlar sind heute nach dem Osten abtransportiert worden.“⁴⁹ Zwischen Dezember 1941 und September 1942 wurden die nordhessischen Juden in drei großen Deportationen in das Ghetto Riga, das KZ Majdanek und nach Theresienstadt gebracht. Die Eintragungen Puschs belegen im Übrigen, dass und wieviele Menschen durchaus Zeugen dieser Deportationen wurden, und dass der nach dem Krieg oft geäußerte Satz, man habe „davon nichts gewußt“, oft nur Schutzbehauptung oder Lüge war.

Viele Deutsche profitierten noch dazu von den Deportationen ihrer jüdischen Mitbürger. Das belegt etwa eine Aussage des Regierungspräsidiums in Kassel: „Der Oberbürgermeister in Kassel gründete während der nationalsozialistischen Zeit den ‚Verein für Volkswohlfahrt e.V.‘, welcher die von der Gestapo bei jüdischen Bürgern beschlagnahmten Möbel übernahm und durch amtliche Auktionatoren zur Versteigerung brachte. Der genannte Verein wurde von der Gestapo von Fall zu Fall von einer bevorstehenden Deportation jüdischer Bürger verständigt, um die beschlagnahmten Möbel zu übernehmen. Aus den bei der Stadt Kassel noch vorhandenen Akten über ‚Beschlagnahme von Judenhaushaltungen‘ [...] ist ersichtlich, dass mit dem Besitz des [...] Jakob Israel Katz [aus Bad Wildungen, d. Verf.] in der angegebenen Weise verfahren wurde.“ Auch Vermögen und private Gegenstände von Adolf Hammerschlag, dem Inhaber eines großen Konfektionsgeschäfts in der

⁴⁷ Erste Forschungsansätze finden sich bei Wolfgang MATTHÄUS, Kaiserstraße 13, Kassel 2014, S. 137–138.

⁴⁸ Heinrich S. vor dem Magistrat Bad Wildungen vom 1.6.1964, HHStAW Bestand 518/60318. Lebenslauf von Lina Mannheimer, 20.5.1955, HHStAW Bestand 518/67521, Bd. 1. Beglaubigte Abschrift der Wäscherei Welscher KG, Bodelschwinghstr. 5 in Kassel vom 10.7.1953: „Wir bestätigen hiermit, dass Frau Selma Hammerschlag vom 30. Oktober 1941 bis 31. Aug. 1942 in unserem Betrieb tätig war“, HHStAW Bestand 518/Nr. 14656.

⁴⁹ S. 222 und S. 294.

Brunnenstraße 20/22, wurden im September 1942 in Marburg, wo er zuletzt lebte, teils versteigert, teils vom Finanzamt eingezogen.⁵⁰

Exkurs: Zur Person Rudolf Sempf

Bis heute ist die Person des ehemaligen Bürgermeisters Rudolf Sempf in Bad Wildungen umstritten. Den mitunter lobenden Äußerungen einiger Zeitzeugen stehen recht eindeutige Ergebnisse der Forschung gegenüber, die belegen, dass selbst einige mögliche „Verdienste“ Sempfs dessen zahlreiche Verfehlungen in keiner Weise aufwiegen oder relativieren können.⁵¹ Hier sollen weitere Facetten zur Person Sempf geliefert werden.

Sempf, Jahrgang 1900, verheiratet und Vater zweier Kinder, besuchte die Volksschule und wurde 1918 vorübergehend zum Wehrdienst eingezogen. Nach dem Ersten Weltkrieg war er Drogist, machte 1928 Konkurs und war in der Folgezeit Autovertreter, Zeitungsverkäufer und Gelegenheitsarbeiter. Erst die Nazi-Partei bot dem gebürtigen Hildesheimer die Chance zum machtpolitischen und beruflichen Aufstieg. Seit 1928 war er Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 91403), von 1930 bis 1931 und dann wieder zwischen 1932 und 1945 SA-Mitglied im Range eines „Obersturmführers“, von 1931 bis 1936 Kreisleiter (Kassel-Land, später Kreis der Eder, Eisenberg und Twiste), von 1931 bis 1932 Mitglied der allgemeinen SS, seit 1934 Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes (ab 1942 Kreisführer), zudem ab 1931 „Gauredner“ und seit 1940 „Reichs-Einsatzredner“. Diese ausgewählten Funktionen zeigen bereits, wie überzeugt und in das NS-System tief verstrickt der ab 1934 amtierende Bürgermeister von Bad Wildungen war.⁵²

Interessant und typisch sind Sempfs Versuche, die „Entnazifizierung“ nach dem Kriege glimpflich zu durchlaufen, dabei Vorwürfe glattweg abzustreiten und sich sogar als treu fürsorgender Bürgermeister und Beschützer der Juden aufzuspielen.

⁵⁰ Bescheid des RP Kassel vom 27.8.1954, HHStAW Bestand 518/3948. Liste des Finanzamtes Marburg vom 23.10.1947, 2.1.1.1./70454399/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. – Liste der Ausländersuchstelle Marburg vom 1.9.1947, 2.1.1.1./70454335/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

⁵¹ Vgl. etwa Klaus Peter FRIEDRICH, Rudolf Sempf: Nationalsozialist und Bad Wildunger Bürgermeister, in: Mein Waldeck, Nr. 23/8.11.2014, Johannes GRÖTCKE, Nationalsozialismus in Bad Wildungen, in: Magistrat der Stadt Bad Wildungen (Hrsg.), Bad Wildungen. Die Geschichte von Stadt und Bad, Bad Wildungen 1992, S. 191 f. sowie LÜSSE / BLEY, Studie (wie Anm. 15), S. 128 f.; Gerhard MENK, Waldeck im Dritten Reich, Korbach/Wiesbaden 2010, S. 124–125, S. 149–150, S. 232–233.

⁵² Vgl. zum gesamten Komplex HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1. Rolf SCHMIDT, Der Gau Kurhessen und seine Gau- und Kreisleiter im 3. Reich, Norderstedt 2013, S. 47, datiert das Ende als Kreisleiter wohl irrtümlich auf das Jahr 1934.

So musste er seine Mitgliedschaft im Sicherheitsdienst der SS sowie seine Tätigkeit als dessen V-Mann (1940–45) zwar zugeben. Er tat aber seine Lageberichte als belanglos, nichtssagend ab und stellte sich sogar als eine Art Widerständler dar: In den Berichten habe er angeblich „schonungslos Kritik“ am NS-System geübt, und hätte man diese befolgt, „waere dem Deutschen Volk manches erspart geblieben“.⁵³ Und obwohl zum Beispiel die brutale Verfolgung politischer Gegner in Kassel seine Grundüberzeugung hinreichend offenlegt, behauptete er nach dem Krieg, mehrere Wildunger Bürger vor einer Verhaftung bewahrt und Dr. Georg E., der auch jüdische Vorfahren hatte, gegen alle Angriffe geschützt zu haben.⁵⁴

Schwer zu überprüfen und zu belegen sind Vorwürfe hinsichtlich der „Arisierung“ von Privatvermögen. Sie werden wiederholt und von verschiedenen Seiten erhoben, etwa von Dr. L., Sempf habe „mehrfach den Kauf zu Spottpreisen begünstigt, d.h. geradezu die zwangsweise Enteignung von Häusern, die bis dahin im Besitz von Juden waren, durch bewährte Parteigenossen“.⁵⁵ Der Schwiegersohn von David Katz stellte bei der Spruchkammer Waldeck Strafanzeige, weil Sempf jenen 1940 oder 1941 aufgefordert habe, sofort nach Bad Wildungen zurückzukehren, denn er [Sempf, d. Verf.] „wünsche, im Auftrage der Stadt und unter Hinweis darauf, dass Katz noch der einzige Jude sei, der in Bad Wildungen noch Grundbesitz hätte, diesen Grundbesitz zu übernehmen“. Sempf habe dabei in „brutaler und rechtloser Art [...] sein Amt missbraucht“. Der jüdische Viehhändler Leopold Marx aus Bad Wildungen habe diesen Eindruck bestätigt: Unmittelbar vor der bereits genannten Ausweisung aller Juden nach Kassel im November 1939 habe Sempf die Juden „misshandelt und gezwungen, vorbereitete Kaufverträge von ihrem Grundbesitz zu unterschreiben [...] Die Reichsvereinigung der Juden in Berlin hatte sich sogar betreffs ihres Grundbesitzes in Bad Wildungen wegen des besonders skrupellosen

⁵³ Schreiben an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 6.7.1947, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1; dort äußerte er auch, für den SD sei er „ehrenamtlicher Vertrauensmann“ gewesen. Vgl. FDGB Bad Wildungen am 19.2.1947: „Außerdem ist er von der Gestapo (SD) geldlich laufend unterstützt worden“, Sempf sei „ein bezahlter SD-Spitzel“ gewesen, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

⁵⁴ Vgl. etwa Herbert PINNO, Ochshausen – 5. März 1933, eine rote Bastion wird geschleift, Vorabdruck aus „Kassel in der Zeit des Nationalsozialismus“, hrsg. von Jörg Kammler und Dietfrid Krause-Vilmar, Fuldabrück 1985, S. 3–13. Zudem soll Sempf auch Reden gegen die Bekennende Kirche gehalten und Pfarrer persönlich angegriffen haben, was dieser jedoch nach dem Krieg verneinte (vgl. Rolf SCHMIDT, Gau [wie Anm. 52], S. 298). Zum Verhalten gegenüber Dr. E. und dem angeblichen Schutz vor Verhaftung vgl. Schreiben Sempfs an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 6.7.1947, S. 12 und 21, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1. Dagegen steht die Aussage von Dr. L., vgl. HHStAW Bestand 520 KW/10702 S. 3–4.

⁵⁵ Aus einem Schreiben vom 5.7.1945 an die Militärregierung Bad Wildungen. Die Fälle des jüdischen Arztes Dr. Goldberg sowie des Kaufmanns Hammerschlag werden dort explizit genannt, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

Verhaltens des Angeklagten beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten in Kassel gewandt.“⁵⁶

Auch Sempfs Verhalten gegen Kriegsende ist kaum durchschaubar. Felix Pusch berichtet, nach vorübergehendem Verlassen der Stadt sei dieser am 30. März 1945, also unmittelbar vor Einmarsch der US-Amerikaner, „diese Nacht gegen 0.30 Uhr wieder hier erschienen und hat am Morgen wieder in seinem früheren Dienstzimmer im Bürgermeisteramt gesessen und sich als den Bürgermeister ausgegeben. Er hat Bürgermeister W. Schmidt gesagt, dass er gestern nur fortgefahren sei, um die Lage zu sondieren. Seine Familie hat er nicht mit zurückgebracht. Heute gegen 11 Uhr vormittags ist Sempff dann wieder abgefahren, nachdem er Fritz Rothauge zu seinem Stellvertreter bestimmte.“⁵⁷ Sempfs anschließende Teilnahme an Kämpfen „im Potsdamer Wald“ war kurz und erfolglos. Er wurde Ende April verwundet, kam am 5.5.1945 in US-Gefangenschaft und dann in das „Flüchtlingslager Pflög's Hotel in Bismark (Altmark)“.⁵⁸ Endgültig wurde er in das Internierungslager „Darmstadt-Lager“ gebracht. Dort erhielt er seitens der Lagerverwaltung sogar 14 Tage „Urlaub auf Ehrenwort“, um Entlastungszeugen für sein anstehendes Entnazifizierungsverfahren beizubringen (Abb. 9).⁵⁹

Nach erfolgreicher Entnazifizierung (aus diesen Akten wurde bereits im Kapitel über die Pogromnacht zitiert) machte Sempff in seiner zweiten Karriere als Kommunalpolitiker lokal von sich reden, aber auch überregional durch seinen Kampf um Rehabilitierung. So berichteten die „Hessischen Nachrichten“ am 5.10.1951: „Ex-Kreisleiter fordert Wertersatz für SA-Hose.“ Tatsächlich hatte dieser die Stadt Bad Wildungen verklagt wegen des Verlusts von NS-Uniformen, darunter SA-Hosen, Koppelzeug, Stiefel, Mützen und Schlipse. Das Landgericht Kassel wies dieses Ansinnen 1955 aber zurück. Eine andere Klage Sempfs gegen die Stadt Bad Wildungen wegen Zahlung von Versorgungsbezügen wurde vom Verwaltungsgericht Kassel und vom Hessischen Verwaltungsgerichtshof abgelehnt. Das Gericht begründete seine Entscheidung, Sempff habe die Stelle als Bürgermeister „offensichtlich

⁵⁶ Schreiben von Herman Vosen an die Spruchkammer Korbach vom 5.4.1948, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3 Beiakte. Vgl. Aussage der Zeugin B. vom 9.12.1952: Kurz vor dem Abschieben nach Kassel im November 1939 hätten einzelne Juden bei Sempff in Sachen Immobilienverkäufen vorgesprochen. Dieser sei demgegenüber nicht abgeneigt gewesen, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.

⁵⁷ S. 459-460. Vgl. Waldecker Kurier vom 25.3.1950.

⁵⁸ Vgl. Schreiben Sempfs an die Spruchkammer Darmstadt-Lager vom 6.7.1947, S. 22 und Schreiben des Flüchtlingslagers vom 3.6.1945, beide Quellen: HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.

⁵⁹ Vgl. Hessische Nachrichten vom 1.3.1947. Laut „Internierten-Abgangsmeldung Nr. 85345“ vom 17.6.1948 befand sich Sempff vom 1.11.1946 bis 17.6.1948 im Internierungslager Darmstadt, vgl. HHStAW Bestand 520 KW/10702 Bd. 3. Sempfs Haus in Bad Wildungen wurde übrigens schon im April 1945 beschlagnahmt (Pusch, 16.4.1945, S. 476).

Dlg 2702 Lfd. Nr.	Einlieferungsort	1739/47 Einlieferungstag	Aktenzeichen	V Buchstabe
----------------------	------------------	-----------------------------	--------------	----------------

Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. 3. 1946

Deutlich und lesbar ausfüllen (Druckbuchstaben)! Dick umrahmtes nicht ausfüllen! Jede Frage ist zu beantworten!

Zuname Sempf Vornamen Rudolf Beruf Bürgermeister
Wohnort Bad Wildungen Straße Ochsenbergstraße 16
Geburtsdatum 15. August 1900 Geburtsort Hildesheim Familienstand ledig verheiratet verwitwet geschieden
Wohnorte seit 1933:
a) Kassel von 1933 bis April 1934
b) Bad Wildungen von April 1934 bis gegenwärtig
c) _____ von _____ bis _____

1.	Waren Sie jemals Angehöriger, Anwärter, Mitglied, förderndes Mitglied der:	Ja oder Nein	Höchster Mitgliedsbeitrag monatlich RM	von		bis		Mitglieds-Nr.	höchster Rang oder höchstes bekleidetes Amt oder Tätigkeit, auch vertretungsweise oder ehrenhalber	Klasse oder Teil B	
				von	bis	von	bis			von	bis
a	NSDAP.	Ja	3,20	1.6.38	1945	1943		Kreisleiter	1.6.1945	2.9.1943	D 1/4/1
b	Allg. SS	Ja	—	1931	1933	—	—	ohne	—	—	E 1/2
c	Waffen-SS	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
d	Gestapo	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
e	SD (Sicherheitsdienst der SS)*	Ja	—	1940	1945	—	—	V.-Mann	—	—	E 1/3
f	Geheime Feldpolizei	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
g	SA.	Ja	—	1933	1945	—	—	Obersturmführer	1943	1945	E 1/3
h	NSKK. (NS-Kraftfahr-Korps)	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
i	NSFK. (NS-Flieger-Korps)	Ja	—	—	—	—	—	—	—	—	—
k	NSF. (NS-Frauenschaft)	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
l	NSDSTB. (NS-Studentenbund)	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
m	NSDoB. (NS-Dozentenbund)	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
n	HJ.	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—
o	BdM.	Nein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

*Hier ist auch nebenamtliche Mitarbeit, z. B. Vertrauensmann, aufzuführen.

2.	Gehörten Sie außer Ziffer 1 einer Naziorganisation gemäß Anhang zum Gesetz an?			höchster Rang oder höchstes bekleidetes Amt oder Tätigkeit, auch vertretungsweise oder ehrenhalber		
	Bezeichnung	von	bis	Bezeichnung	von	bis

Abb. 9: Auszug aus dem Meldebogen von Rudolf Sempf (Foto: HHStAW, Bestand 520 KW/10702/Bd. 1)

allein auf Grund seiner engen Beziehungen zur NSDAP bekommen“. Man könne „nicht davon sprechen, daß er die fachliche Qualifikation besaß, Bürgermeister des Weltbades Wildungen zu werden“. Zudem habe er „in der mündlichen Verhandlung die Bindungen zur NSDAP auch nicht ernstlich bestritten“.⁶⁰

Ein Leserbrief-Schreiber kritisierte in der „Neuen Presse“ Sempfs Verhalten daraufhin wie folgt: „Ich weiß nicht, ob der Kreisleiter Sempf aus Bad Wildungen ein besonders fanatischer Hoheitsträger war. Gewiß aber war er ein sogen. Mann von Ehren, denn das hatten sie ja alle miteinander gemein: einen unerhörten Ehrenkodex, geradezu eine Skala von Sonderehren, von der nationalen Ehre über die ganz spezielle Ehre des Parteigenossen bis zur Kollektiv Ehre der Partei, die es

⁶⁰ Sempf argumentierte, die Uniformen seien ihm beim Einmarsch der alliierten Truppen im Frühjahr 1945 aus seinem Haus abhanden gekommen (vgl. HNA, 21.6.1957). Das Zitat stammt aus der HNA vom 1.12.1955. Vgl. auch die Ausgaben vom 12.10.1957, 25.9.1958, 25.5.1959 und 8.1.1966 und WLZ vom 5.10.1951.

stets und überall zu verteidigen galt. Und jetzt? Wie steht es heute mit der Ehre dieses Mannes (und einer Reihe anderer)? Er hat sie spätestens 1945 mit der Uniform verloren! Denn nur ein Mann, ohne Ehrgefühl, ohne Empfinden für Anstand, kann als ausgedienter Funktionär des Unrechtsstaates Klage gegen den Rechtsstaat erheben, den das deutsche Volk aus den braunen Trümmern aufbaute. Was hätte wohl der Kreisleiter aus Bad Wildungen gesagt, wenn die Familie Frank aus Frankfurt [Anspielung auf das weltberühmte Schicksal der Anne Frank, d. Verf.] das Großdeutsche Reich auf Schadensersatz verklagt hätte? Allein der Gedanke an eine solche Klage ist absurd.“⁶¹

Offensichtlich hatte Sempf also auch viele Jahre nach Kriegsende aus seinem Verhalten in der NS-Zeit wenig bis nichts gelernt oder gar Lehren daraus gezogen. Vielleicht schwebte er noch immer in alten Sphären, als ihn die Tageszeitung ob seines zehnjährigen Bürgermeister-Jubiläums lobte: „Bei der Berufung dieses treuen Mitkämpfers des Führers, der schon vorher als Kreisleiter hier wirkte und in der ersten Reihe derer marschiert, die unser Land Waldeck dem Nationalsozialismus eroberten, brachten wir in der WLZ zum Ausdruck, daß die Bevölkerung dem neuen Bürgermeister warmes und echtes Vertrauen entgegenbringe. Heute nach 10 Jahren können wir mit Freuden feststellen, daß Bürgermeister Kreisleiter e. h. Sempf das in ihn gesetzte Vertrauen niemals enttäuschte, daß er sich als Mann der Tat stets energisch, zielbewußt und mit letzter Hingabe für das Gedeihen Wildungens einsetzte, und sich im Verkehr mit den Bewohnern nicht zuletzt durch seine gute Kenntnis der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse als ein rechter Vater, als ein wahrer Führer seiner Stadt erwies. Was ist in den 10 Jahren nicht alles geschaffen worden? Wir erinnern nur an das Schwimmbad, an die Straßenumbauten, an die Eingemeindung, an den Ausbau des Heimatmuseums, an die Schaffung der NSV-Kindergärten [Abkürzung für „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“, d. Verf.], den Ausbau der Oberschule, an die Überführung des ‚Helenenheims‘ in den Besitz der Stadt, an den Bau des Jugendheims und der Jugendherberge, an die Förderung aller Dinge, die das Bad angehen. Denken wir auch einmal an die ungeheure Verwaltungsarbeit, die die jetzige Kriegszeit dem Bürgermeister bringt, an die Tätigkeit des Lebensmittelamtes und an die Unterbringung der Umquartierten, namentlich der KLV-Kinder [Abkürzung für „Kinderlandverschickung“, d. Verf.]. Neben dieser Verwaltungsarbeit war sein Bestreben auch immer darauf gerichtet, in der Gemeinde eine echte Volksgemeinschaft zu schaffen. Darüber hinaus ist dieser unermüdliche Streiter Adolf Hitlers immerfort auch als Reichsredner tätig.

⁶¹ Ausgabe vom 14.6.1957.

Kein Volksgenosse in der Stadt, der nicht voll Vertrauen und Verehrung zu seinem Bürgermeister aufblickt. Unser Wunsch zum heutigen Tage sei, daß Bürgermeister Sempf unsere Kurstadt Bad Wildungen einer stolzen, glücklichen Zukunft entgegenführen und daß er noch lange, lange in ungebeugter Schaffenskraft seines Amtes walten möge!“⁶²

Ganz anders sah das der neue Bürgermeister Bad Wildungens nach dem Kriege: Sempf (Abb. 10) habe „durch seine autokratische Amtstätigkeit der Stadt großen Schaden zugefügt“ und sei „als stärkster Aktivist bekannt“. Und im Gerichtsurteil gegen ihn hieß es weiter, er „gehörte zu den bekanntesten nationalsozialistischen Führern in Hessen“.⁶³

P 17 39/47

Spruchkammer Darmstadt-Lager

Abgegangen am: **19. Juni 1948**

Internierten-Abgangsmeldung Nr. 85 345

(nur für Internierten-, nicht für Arbeitslager)

Gebucht. Reg. S.
GÜ.

Wegen Entlassung vor Verhandlung, da außerhalb AA.
Verlegung nach ~~Bad N.~~ **Überstellung, Landgericht Kassel, Strafanstalt**
Übergabe an U. S. Lager **Kassel-Wehlheiden.**
Entscheidung durch die Spruchkammer (Entlassung - Übergabe an Arbeitslager)
Tod
Flucht
wird folgender Abgang gemeldet:

Internierten-Nr.	Zuname Vorname	a) Beruf b) Geburtsort c) Geburtsort	a) Wohnort b) Straße u. Nr.	Aufenthalt in Lager			
				Nr.	Ort	von bis	
31 G. 5	Sempf	a) Bürgerm. b) 15.8.00 c) Hildesheim	a) Bad-Wil- dungen, b) Otter- berg 15	91	Darmstadt	1.11. 46	17.6. 48

Lager-Nr.: 91

Zentralregister für Intern.-Lager
Ludwigsburg / Würtfbg.

Darmstadt, den 17. Juni 1948

Internierungslager Darmstadt
Unterschrift

Form. 16. 3. 48. 5000. LfA F. B. N.-J. K 0/196

Abb. 10: Internierten-Abgangsmeldung von Rudolf Sempf (Foto: HHStAW, Bestand 520 KW/10702/Bd. 3)

⁶² WLZ, 2.2.1944 – Pusch kommentierte den Artikel wie folgt: „Die Bevölkerung von Bad Wildungen empörte sich heute über einen Artikel in Wildunger Zeitung [...], der vor überschwänglicher Lobhudelei nur so strotzt, dass man denkt, das Ganze sei eine üble Ironie“ (Pusch, 2.2.1944, S. 408). Nur wenige Tage später erhielt Sempf das „Kriegsverdienstkreuz I. Klasse“ (Pusch, 23.2.1944, S. 411).

⁶³ HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd.21. Vgl. HHStAW, Bestand 10702, Bd. 2.

Die bisherige Aufmerksamkeit der lokalen Forschung galt der Aufarbeitung von Unrecht und Verfolgung während der NS-Zeit. Es schien, als sei mit der Shoa (also dem Massenmord an den europäischen Juden), aber auch durch den Wegzug der wenigen Überlebenden alles jüdische Leben in Bad Wildungen für immer beendet worden. Jüngste Quellenfunde führen nun aber in eine neue Richtung, denn sie belegen recht viele Spuren eines jüdischen Neuanfangs in Bad Wildungen nach 1945.

Die Kriegsfolgen hatten Rabbi Mayer Abramowitz, jüdischer Geistlicher der 3. Infanteriedivision der US-Armee, in die Badestadt verschlagen. Als Nachfolger von Rabbi Lorge war er von November 1945 bis Juli 1946 hier. Er betreute US-Soldaten und eine Handvoll Shoa-Überlebende aus Bad Wildungen, sorgte für koscheres Essen und richtete eine kleine Kapelle ein.⁶⁴ Eher provisorische Räumlichkeiten im Hessischen Hof (Brunnenstraße 41) und im Haus Heilquell in der Hufelandstraße dienten der Abhaltung jüdischer Gottesdienste.⁶⁵ Zu der kleinen, neuen jüdischen Gemeinde zählten auch Überlebende aus Osteuropa. Diese Gemeinde mit Sitz in der Hufelandstraße 16 hatte 35 Mitglieder (Stand November 1945) und verwaltete ab Herbst 1946 die dp-Gemeinde Korbach-Waldeck mit („dp“ steht für „displaced persons“), so dass sie im Januar 1947 auf 73 Personen anwuchs und im Februar 1951 noch immer 47 Mitglieder zählte.⁶⁶ Ein weiterer Gemeindegarten war der Kurweg 1.⁶⁷

⁶⁴ <http://www.thefreelibrary.com/The+first+Passover+Seder+in+occupied+Germany%3A+a+memoir.-a0100108299> (Abruf: 9.8.2015). - Vgl. HStAM Bestand 401/13/15: Die Betreuungsstelle beim Landrat des Kreises Waldeck in Korbach teilte am 24.5.1946 dem RP in Kassel mit, „daß sich am 28.12.45 unter dem Vorsitz des Herrn Rabbiners Dr. Lorge, der inzwischen wieder nach Amerika abgereist ist, eine jüdische Kultusgemeinde mit dem Sitz in Bad Wildungen gebildet hat. Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern und den Vorsitz führt Frau Selma Hammerschlag.“

⁶⁵ Vgl. Thomas SEIBEL, *Bad Wildungen in der Nachkriegszeit*, Horb am Neckar 2009, S. 38. Vgl. StA BW, Nr. B 11581 (Mietnachweis für einen Betsaal im Haus Heilquell, Hufelandstraße).

⁶⁶ Vgl. www.after-the-shoa.de. Von 30 Mitgliedern, meist polnische Juden, berichtete auch Selma Hammerschlag („Meine lieben Külsheimers! Ein Brief der Bad Wildunger Bürgerin Selma Hammerschlag aus dem Jahre 1946, Museumspädagogische Quellentexte Heft 3, Heimatmuseum Bad Wildungen). SEIBEL, *Bad Wildungen*, S. 37, beschreibt zudem eine 200 Personen umfassende Unterkunft als „Displaced-Persons-Lager“; ein solches ist dem ITS in Bad Arolsen jedoch unbekannt.

⁶⁷ Vgl. Amtliches Fernsprechbuch für den Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt (Main), Teil Hessen-Nord 1948/49, S. 35.

Zu den Gemeindevorständen zählten zunächst Selma Hammerschlag und Mosche Zuckermann.⁶⁸ Während über Selma Hammerschlag bereits viele Informationen vorliegen (zudem wird im Verlauf noch von ihr die Rede sein),⁶⁹ ist Zuckermann ein für die Forschung bisher kaum beschriebenes Blatt. Geboren 1907 im polnischen Wolbrom, gab dieser nach dem Krieg „Holzmanipulant, Arbeiter“ als Beruf an. Im Zweiten Weltkrieg musste er bald den „Judenstern“ tragen, war von November 1939 bis Juli 1942 im Ghetto Wolbrom, danach bis August 1943 im Ghetto Sosnowitz. Von dort kam er ins KZ Auschwitz (Häftlingsnummer 174900) und im Januar 1945 ins KZ Buchenwald (Außenkommando Ohrdruf) (Abb. 14). Dort wurde er am 11. April 1945 befreit und lebte von Juli 1945 bis April 1948 in Bad Wildungen. Er wanderte nach New York aus, wo er 1949 ein zweites Mal heiratete.⁷⁰

In Bad Wildungen war er Inhaber eines Textil- und Konfektionshauses in der Brunnenstraße 20, wo einst die jüdische Familie Hammerschlag gelebt hatte. Später gab er das Geschäft ab an seinen Cousin David Zuckermann (Abb. 11), einen weiteren Vorstand der jüdischen Gemeinde. Dieser wurde 1910 im heute polnischen Gleiwitz geboren. Er war von 1939 bis August 1942 im Ghetto Sosnowitz, dann bis Januar 1945 im KZ Auschwitz, bevor er von der US-Armee im April 1945 im KZ Buchenwald befreit wurde. 1950 heiratete er in Bad Wildungen die deutsche Jüdin Doris Sichler.⁷¹

Im Jahr 1947 fungierte auch Sally Grünberg (Abb. 12) als Vorstand. Geboren 1899 in Magdeburg, von Beruf Industrieller, hatte er Frau und Sohn im KZ verloren und heiratete 1947 die elf Jahre jüngere Polin Ida Sulkowitz. Grünberg war von 1941 bis 1945 Häftling der KZs Auschwitz und Buchenwald (einige Außenkommandos), wo er befreit wurde. Seit Juli 1945 war in Bad Wildungen selbständiger Kaufmann. Er plante, in die USA auszuwandern, sein weiterer Lebensweg ist allerdings unklar.⁷²

⁶⁸ Mail des Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e. V. an den Autor vom 27.8.2014.

⁶⁹ Vgl. etwa Johannes GRÖTECKE, „Erziehung nach Auschwitz“: Der Koffer der Selma Hammerschlag aus Bad Wildungen, seine Geschichte und pädagogischen Einsatzmöglichkeiten, in: Gbl Waldeck 100, 2012, S. 87–97.

⁷⁰ Fragebogen David Moses Zuckermann beim Internationalen Suchdienst Arolsen, 6.3.3.2./104422137 und 104422145/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Die Gedenkstätten Auschwitz und Buchenwald, mails vom 23.2.2015 und 26.1.2015 an den Autor, bestätigen die Haftzeit.

⁷¹ Antrag von David Zuckermann auf Unterstützung bei der IRO vom 3.9.1949, 3.2.1.1./79968390/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Die Gedenkstätten Auschwitz und Buchenwald, mails vom 23.2.2015 und 26.1.2015 an den Autor, können die Haft Zuckermanns zunächst nicht bestätigen.

⁷² SEIBEL, Bad Wildungen (wie Anmerkung 65), S. 40. Antrag auf Unterstützung von Sally Grünberg bei der IRO vom 3.8.1949, 3.2.1.1./79142135/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Die Gedenkstätten Auschwitz und Buchenwald, mails vom 26.1.2015 und vom 23.2.2015 an den Autor, können die Haft Grünbergs zunächst nicht bestätigen.



Abb. 11: David Zuckermann
(Foto: 3.2.1.1.79968392/ITS Digital Archive,
Bad Arolsen)



Abb. 12: Sally Grünberg
(Foto: 3.2.1.1.79142136/ITS Digital Archive,
Bad Arolsen)

1949 werden als Vorstände der jüdischen Gemeinde neben Sally Grünberg auch B. (steht wohl für Bernhard) Lebensbaum und Abraham Freilich angeführt. Während Lebensbaum aus Korbach stammte und dort wohnte, ist der Name Freilich bis heute noch vielen Wildungern bekannt, lebte die Familie doch lange Zeit in der Stadt. Was jedoch kaum jemand weiß, ist das Ausmaß ihres Verfolgungsschicksals:

Abraham Freilich, geboren 1910 in Breslau, lebte bis 1943 im polnischen Sosnowitz, bevor er ab April diesen Jahres in Blechhammer (einem Außenlager des KZ Auschwitz) inhaftiert war. Danach kam er in die KZs Groß-Rosen und Buchenwald. Nach seiner Befreiung lebte der gelernte Schneider ab April 1945 in Bad Wildungen.⁷³ Seine Frau Estera (in den Quellen finden sich auch die Schreibweisen Esta und Ester), geb. Bodner, wurde 1916 in Auschwitz geboren. Ab November 1939 war sie im Ghetto Auschwitz, ab April 1940 in den Zwangsarbeitslagern Krenau, Sosnowitz und Schrodula. Im August 1942 kam sie nach Grünberg, im Juni 1943

⁷³ Antrag von Abraham Freilich auf Unterstützung bei der IRO vom 22.6.1949, 3.2.1.1./79094006/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Bescheinigung International Refugee Organization, Frankfurt/M., vom 9.2.1951, 3.2.1.1./79094008/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Mails der Gedenkstätten Auschwitz und Buchenwald an den Autor vom 24.8.2015 und 17.8.2015.

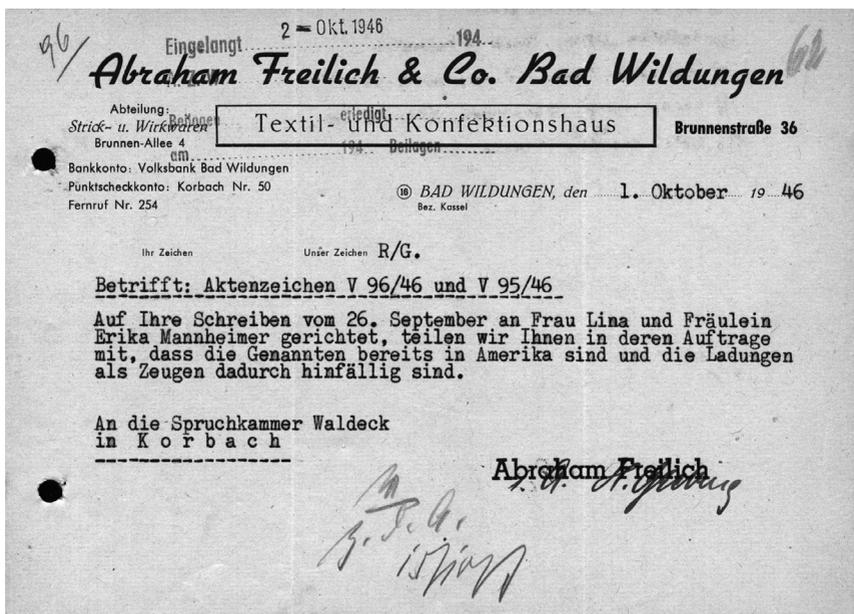


Abb. 13: Mitteilung Firma Abraham Freilich & Co. (Foto: HHStAW, Bestand 520 KW/763)

nach Neusalz (beides Außenlager des KZ Groß-Rosen). Im März 1945 wurde sie für wenige Tage nach Flossenbürg und dann in das Nebenlager Zwodau verlegt (Häftlingsnummer 64154).⁷⁴ Die britische Armee befreite sie dann am 15. April 1945 im KZ Bergen-Belsen. Dort lebte sie noch einige Zeit in einem Lager für dps, bevor sie ab November 1946 in Bad Wildungen nachweisbar ist.⁷⁵ Obwohl die Freilichs zunächst die Auswanderung nach Palästina als Option angegeben hatten, blieben sie bis zu ihrem Lebensende in Bad Wildungen und betrieben dort – zunächst gemeinsam mit den bereits beschriebenen Zuckermanns – die „Freilich & Zuckermann o. H. G., Textil- und Konfektionshaus“ (Abb. 13) in der Brunnenstraße

⁷⁴ Nummernbuch des KZ Flossenbürg, 1.1.8.1./10796647/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Auszug aus Korrespondenzakte, 6.3.3.2./89907298/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Mails des ITS und der Gedenkstätten Flossenbürg und Groß-Rosen an den Autor vom 7.7.2015, 12.8.2015 und 3.9.2015.

⁷⁵ Mails der Gedenkstätten Flossenbürg und Bergen-Belsen an den Autor vom 29.3.2015 und 29.6.2015 und Liste „Sharit Ha-Platah Bergen Belsen, Volume I 1945“ des Central Jewish Committee Bergen-Belsen vom 7.9.1945. Die dps in Bergen-Belsen waren in Kasernen der ehemaligen Wehrmacht untergebracht. Es gab ein polnisches und ein jüdisches dp-camp mit 10 000 bzw. 12 000 Personen (vgl. Bergen-Belsen. Kriegsgefangenenlager 1940–1945, Konzentrationslager 1943–1945, Displaced Persons Camp 1945–1950. Katalog der Dauerausstellung, Göttingen 2009, S. 301).

36.⁷⁶ Zum Gottesdienst führen sie in die Synagogen von Kassel oder Bad Nauheim. Abraham Freilich und der 1948 in Bad Wildungen geborene Sohn Salomon, der Medizin studiert hatte, starben 1979 bzw. 1977. Dr. Estera Freilich, die die Lager auch überlebt hatte, weil sie dort ihre Arbeitskraft als Zahnärztin einsetzen konnte, starb 1998. Abraham und Salomon sind auf dem jüdischen Friedhof in Kassel und Estera auf dem Friedhof in Bad Wildungen begraben worden.

1951 bis 1952 war Levi Gutheim Vorsteher der jüdischen Gemeinde Bad Wildungen. Die Gottesdienste wurden zeitweise in dessen Haus in Fritzlar-Ungedanken gefeiert. Gutheim beschrieb den Grund für den Ortswechsel: „Da der Betsaal in Bad Wildungen geräumt werden musste, habe ich dessen Inventar in meinen Saal bei meinem Haus [...] überführen lassen. Gleichzeitig habe ich den Mitgliedern der Gemeinde mitgeteilt, dass die Gottesdienste an den Feiertagen ebenso in meinem Saal stattfinden können.“ Gutheim, Jahrgang 1863, war mit seiner Frau Olga von 1942 bis 1945 im Ghetto Theresienstadt gewesen.⁷⁷

Die Lebensläufe der Vorsitzenden wurden hier ausführlicher beschrieben, um die Strukturen des Neuanfangs jüdischen Lebens in der Stadt zu verdeutlichen. Bis auf zwei Ausnahmen handelte es sich um Juden osteuropäischer Herkunft. Es waren Menschen, die eine jahrelange Odyssee durch NS-Haftstätten durchlitten hatten und vor Kriegsende auch noch Evakuierungen und Todesmärsche aus den KZs ins Reichsinnere überstehen mussten. Sie überlebten die Shoa und waren nun in Bad Wildungen, fern der alten Heimat, „gestrandet“. Dieses „neue jüdische Leben“ hatte also nur noch sehr wenig zu tun mit den einstigen jüdischen Einwohnern der Badestadt, es bedeutete eher einen absoluten Neubeginn.

Diese Juden waren nicht die einzigen in der Stadt: Insgesamt – das konnte bislang ermittelt werden – lebten über 50 Personen mit ähnlichen Leidenswegen in Bad Wildungen. Etwas mehr als ein Drittel waren deutsche, der Rest osteuropäische Juden aus Polen, Russland, Tschechien und Ungarn. Vier Fünftel von ihnen waren unter 40 Jahre alt. Zwei Frauen bekamen in Bad Wildungen jeweils ein Kind. Die Schicksale all dieser Personen hier aufzuzählen, führte zu weit, zudem bedarf es noch einer intensiveren Auswertung. Diese Personen hatten zahlreiche Ghettos (etwa Sosnowitz, Warschau und Wilna) und KZs (Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald, Flossenbürg, Groß-Rosen, Gunskirchen, Mauthausen, Mittelbau-Dora, Ravensbrück und Riga) durchlaufen. Einige teilten dieselben KZ-Stationen, was vermuten lässt, dass sie sich bereits seit der Lagerzeit kannten, bevor

⁷⁶ Amtliches Fernsprechbuch (wie Anm. 67), 1948/49, S. 34; dasselbe gilt für den Jahrgang 1952, S. 62.

⁷⁷ Vgl. Paul Gerhard LOHMANN, *Der antijüdische Rassenwahn Hitlers, Juden in Fritzlar und seinen Ortsteilen und ihre wenigen Freunde*, Norderstedt 2014.

sie nach Bad Wildungen kamen. Bei den Ungarinnen handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um ehemalige Häftlinge aus Stadtallendorf (dort gab es eine große Sprengstoffproduktion und ein Außenlager des KZ Buchenwald mit Namen „Münchmühle“), die während eines Evakuierungsmarsches im heutigen Schwalm-Eder-Kreis befreit wurden.

KL: Weimar-Buchenwald		Jude	Häftl.-Nr.: 117.494	
Häftlings-Personal-Karte				
Fam.-Name: Zuckerman		Überstellt		Personen-Beschreibung:
Vorname: Mozes Moses		am: 22. 1.1945	an KL	Größe: _____ cm
Geb. am: 20.9.07 in: Wolfram		an KL		Gestalt: _____
Stand: verh. Kinder: -		am: _____	an KL	Gesicht: _____
Wohnort: Schenwie u/S		am: _____	an KL	Augen: _____
Strasse: Weinberggasse 12		am: _____	an KL	Nase: _____
Religion: Mos. Staatsang.: Pole		am: _____	an KL	Mund: _____
Wohnort d. Angehörigen: keine		am: _____	an KL	Ohren: _____
Eingewiesen am: Juni 1944		am: _____	an KL	Zähne: _____
durch: _____		am: _____	an KL	Haare: _____
in KL: Auschwitz		Entlassung:		Sprache: _____
Grund: Polit.Pole-Jude		am: _____	durch KL:	Bes. Kennzeichen: _____
Vorstrafen: _____		mit Verfügung v.: _____		Charakt.-Eigenschaften: _____
Strafen im Lager:		Bemerkung:		Sicherheit b. Einsatz: _____
Grund		Art. I.T.S. FOTO No 00965		Körperliche Verfassung: _____
_____	_____	_____		_____
_____	_____	_____		_____
_____	_____	_____		_____
KL 5/11.44 500.000				40 86

Abb. 14: Häftlingspersonalkarte des KZ Buchenwald von Mozes Zuckerman/Moses Zuckermann (Foto: 1.1.5.3.7500841/ITS Digital Archive, Bad Arolsen)

Die ehemaligen KZ-Häftlinge wohnten im Bayrischen Hof, in der Brunnenallee, der Brunnenstraße, Dr.-Born-Straße, Eichlerstraße, im Kurweg und am Warteköppel. Teils lebten mehrere unter derselben Adresse. Manchmal gab es Probleme mit der Einquartierung, etwa in Häusern ehemaliger Nationalsozialisten.⁷⁸

Als Arbeitgeber nannten einige das US-amerikanische Rote Kreuz und die US-Armee in Bad Wildungen. Fast alle blieben hier nur kurze Zeit, verließen ab 1947 die Stadt. Manche blieben bis 1951. Einige mussten diverse dp-camps durchlaufen (etwa die Watter-Kaserne in Fritzlar oder Möncheberg in Kassel), von wo aus sie auszuwandern beabsichtigten, etwa nach Australien, Frankreich, Großbritannien,

⁷⁸ „Several Jews [...] were placed in a private home of former Nazi official whom I will call Hans” (www.ujc.org/page.aspx, Aufruf: 8.8.2015).

Palästina/Israel oder USA.⁷⁹ Für eine ungarische Jüdin blieb Bad Wildungen die letzte Lebensstation: Magda Weiss, Jahrgang 1922, starb im Juni 1945 an den Folgen eines Autounfalls und soll auf dem jüdischen Friedhof beerdigt worden sein. „Es war nach langen Jahren hier die erste Beerdigung auf dem Judenfriedhof“, konstatierte Felix Pusch.⁸⁰

Bei ihrem Wegzug hinterließen diese Menschen praktisch keine Spuren in der Stadt, sie sind im kollektiven Gedächtnis verschwunden. Auch in zahlreichen Interviews des Autors mit Zeitzeugen fielen keinerlei Aussagen in diese Richtung. Wie und warum sie gerade in Bad Wildungen landeten, ist unbekannt. Dasselbe gilt für ihre Anwesenheit in der Stadt: Wie konnten sie wieder Fuß fassen im Nachkriegsalltag? Wie ihre Erlebnisse und Gefühle verarbeiten? Gab es für sie medizinische, v. a. psychologische Unterstützung? Wie war der Kontakt all dieser traumatisierten Individuen zur Wildunger Bevölkerung, aber auch untereinander? Wie fanden sie sich hier zurecht, umgeben von vielen ehemaligen NS-Sympathisanten und -Tätern?

Auf diese Fragen finden sich bislang nur wenige Antworten. Einen Hinweis beinhaltet das Schreiben des bereits erwähnten David Zuckermann kurz vor seiner Ausreise in die USA: „Das Transportabkommen vom 23.11.1949 sieht vor, dass ich mit einem Gestellungstermin von 24 Stunden rechnen musste, wenn kein gültiger Grund für einen Aufschub meiner Abreise vorliegen sollte. Damit ist klar zum Ausdruck gebracht, dass Rücksicht genommen werden soll auf die gegen 1945 stark veränderte Sachlage. Damals war jeder von uns Verfolgten des Nazisystems zu jeder Minute abreisefertig. Wenn man aber die verflossenen 5 Jahre überstehen wollte, konnte man sich nicht zu jeder Stunde abreisefertig halten, sondern war zwangsläufig genötigt, sich irgendwie in die bestehende wirtschaftliche und bürger-

⁷⁹ In Fritzlar gab es zwei dp-Lager, eines am Flugplatz mit etwa 150 Menschen, ein weiteres in der Watter-Kaserne mit bis zu 1500 Personen; vgl. Paul Gerhard LOHMANN, Jüdische Mitbürger in Fritzlar 1933–1949, Norderstedt 2006, S. 98.

⁸⁰ Beglaubigte Abschrift des Sterbeeintrags des Standesamtes Bad Wildungen vom 21.6.1945. Dazu auch Pusch: „Heute starb im Stadt Krankenhaus eine ungarische Jüdin. Dieselbe hatte vor einigen Tagen mit anderen Jüdinnen und einigen Amerikanern eine Autofahrt von Ziegenhain aus unternommen. Unterwegs verunglückte der Wagen. Der Fahrer war sofort tot. Die anderen Insassen wurden zum Teil schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert“ (Eintrag vom 19.6.1945, S. 511). Drei Tage später schrieb er: „Heute wurde die am Dienstag im Krankenhaus an einem Autounfall gestorbene ungarische Jüdin hier beerdigt“ (S. 512). Das Grab ist unauffindbar. – In der Zeitung „The lightning Bug“ vom 7.7.1945 heißt es: „The first Jewish funeral held in the city of BW since the Allies entered the area took place Friday morning. It was for a young Hungarian-Jewish woman who died this week in a Bad Wildungen hospital of injuries received recently in an accident [...] The young woman had been one of about a thousand Czech and Hungarian slave laborers [...] who were forced to work in an underground factory at Marburg.“ Möglicherweise ist das Lager Müchmühle in Stadtallendorf gemeint, und eventuell zählte Frau Weiss zu einem Transport aus Auschwitz, der am 13. August 1944 dort eintraf (mail der Gedenkstätte Stadtallendorf an den Autor vom 26.11.2014).

liche Ordnung einzuschalten, was dazu führen musste, dass es für einen anständigen Menschen unmöglich war, alle bestehenden Verpflichtungen plötzlich und rigoros abzubrechen, zumal wenn, wie bei mir erschwerende besondere Umstände dazu kamen.“ Er fährt fort: „I have taken pains all my life through to be a honourable man and have maintained this endeavour beyond the hard and demoralizing times in the concentration camps, too.”⁸¹



Abb. 15: Erika Mannheimer (unten Mitte) und ihre Mutter Lina (über ihr) bei der Ausreise in die USA 1946 (Foto: Richard Oppenheimer)

Viele jüdische NS-Opfer dachten ähnlich, waren ebenso verzweifelt. So verbot etwa Erika Mannheimer (Abb. 15) aus Bad Wildungen, die ebenfalls überlebte und in die USA auswanderte, ihren Kindern, deutsches Spielzeug zu kaufen und versuchte, keinen Fuß mehr auf deutschen Boden zu setzen (Ausnahme war ihre Zeugenaussage in einem Verfahren gegen einen NS-Täter).⁸² Und Salomon Buch-

⁸¹ Schreiben von David Zuckermann an die International Refugee Organization in Hanau vom 8.4.1950 und 14.4.1950, 3.2.1.1./79968393 und 3.2.1.1./79968400/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

⁸² Verfahren des Landgerichts Hamburg gegen Maywald, Gerhard Kurt u. a. über das Ghetto Riga, StA Hamburg, Filmsignatur 741-4 Fotoarchiv, Film A 81/236D. Vgl. Johannes GRÖTECKE, „Es war eine liebevolle Familie, die glücklich und in Frieden lebte, bis Hitler an die Macht kam“, Bad Wildungen 2012, S. 27.

heim äußerte 1946 in einem Brief: „Sehen Sie wo sind die Millionen Menschen all hingekommen u. was ist da all vorgekommen lebendig verbrannt gefoltert und gemartert von solchen Bestien, ja der Herr Führer hat sein Volk gut geführt, hat die ganze Welt ins Unglück gebracht so ein Verbrecher ein Mörder schade dass die Amerikaner ihn nicht lebend bekommen haben, dem müsste ein Glied nach dem anderen abgeschnitten werden es giebt in Wirklichkeit keine Strafe für solche Bestien es dürfte keiner am Leben bleiben von dieser Nazibrut, wenn nicht alles umgebracht war dann giebt es noch keine Ruhe.“⁸³



Abb. 16: Selma Hammerschlag (Foto: Richard Oppenheimer)

Ein letztes Beispiel für die Schmerzen und das Leid ist Selma Hammerschlag (Abb. 16).⁸⁴ Sie forderte noch in Bad Wildungen Wiedergutmachung und setzte sich für die Erinnerung an die Shoa ein. So gab es etwa im Januar 1946 folgenden Aufruf des Wildunger Bürgermeisters Keller: „Es wird vermutet, daß bei der Zerstörung der jüdischen Synagoge in Bad Wildungen Einrichtungsgegenstände und Heiligtümer in Privatbesitz gelangt sind. Wer noch solche Gegenstände hat, wird gebeten, dieselben bei Frau Hammerschlag, Bad Wildungen, Brunnenstraße 22, erste Etage, abzugeben. Nachteile oder Bestrafung ist nicht zu befürchten.“⁸⁵ Soweit bekannt, blieb der Aufruf erfolglos. Selma Hammerschlag sah in jedem Deutschen einen potentiellen Ex-NS-

Verbrecher und konnte – als einzige Überlebende ihrer Familie – ihres Lebens nicht mehr froh werden. Sie wanderte im Oktober 1946 in die USA aus. Sie konsultierte immer wieder Ärzte, die bei ihr als „verfolgungsbedingt“ eine schwere Herzerkrankung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Depressionen mit der Folge einer starken Minderung der Erwerbsfähigkeit feststellten. Infolgedessen musste sie viele Medikamente gleichzeitig einnehmen.⁸⁶ Gleichwohl versuchte sie, wieder

⁸³ Brief an die Familie K. in Bad Wildungen vom 6.7.1946, HHStAW Bestand 520 KW/763.

⁸⁴ Vgl. HHStAW Bestand 518/14386, Bd. 2.

⁸⁵ Amtsblatt Nr. 9 vom 19.1.1946.

⁸⁶ Ärztliche Bescheinigung von Theodore Kron, New York, vom 25.6.1957, HHStAW Bestand 518/14386, Bd. 2.

ihren erlernten Beruf als Krankenschwester aufzunehmen und auch als Verkäuferin zu arbeiten, was jedoch aufgrund hoher Ausfallzeiten kaum möglich war.⁸⁷ Am 1.12.1960 brach sie „plötzlich auf der Straße in New York tot zusammen“.⁸⁸



Abb. 17: Das Palasthotel in der Brunnenallee (Foto: Ruth Baruch)

Für weitere Shoa-Überlebende gab es ab Mai 1948 in Bad Wildungen ein „Kurhotel für Nazi-Opfer“. Dieses „KZ-Kurheim“ war im ehemaligen Palasthotel des jüdischen Ehepaares Baruch (Abb. 17), das in der Shoa ermordet wurde. Es wurde von der Staatsregierung zunächst für drei Jahre gemietet und bot Platz für 60 ehemalige Häftlinge. Als Heimarzt fungierte der Wildunger Dr. Pflücker, der auch die Nazi-Verbrecher beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess betreute (und dies in

⁸⁷ Vgl. Schreiben des Otmar Giese an den RP in Kassel vom 31.3.1953, in dem er sagt, Hammerschlag habe „keine Widerstandskraft mehr. Durch die lange Haft und die vorhergehenden aussergewöhnlichen Verfolgungen, denen sie und ihr Ehemann ausgesetzt waren, ist ihr Lebensnerv zerrissen“, HHStAW Bestand 518/14386, Bd. 1.

⁸⁸ Otmar Giese an den RP in Kassel am 3.12.1960, HHStAW Bestand 518/14386, Bd. 2.

politisch sehr unreflektierter Weise tat, wie Zeitungsartikel nahelegen).⁸⁹ Das Hotel wurde 1948 von Werner Baruch, dem Sohn des einstigen Besitzerpaares, an die Hessische Staatsbäderverwaltung verkauft und später abgerissen.⁹⁰ Zur Geschichte dieses Heims finden sich bislang leider keinerlei weitere Informationen.

Die Auswanderung vieler Juden sowie der Abzug der US-Truppen beendeten die Existenz einer jüdischen Nachkriegsgemeinde in Bad Wildungen.

Weitere NS-Opfergruppen: Politisch Verfolgte, Widerstand, „Zigeuner“, Zwangssterilisierte.

Bislang konzentrierte sich das Forschungsinteresse für Bad Wildungen vor allem auf die Verfolgung der Juden in der NS-Zeit. Dabei hatten die nationalsozialistischen Machthaber von Anfang an weitere Gruppen im Visier. Eine erweiterte und vertiefte Erforschung auch jener Personengruppen könnte auf lokaler Ebene Strukturen, Verantwortliche und Abläufe der Verfolgung vielleicht besser als bisher erklären.

Das gilt etwa für das Schicksal der Arbeiterbewegung. Im Herbst 1932 lieferten sich knapp 50 Personen vor einem Bankinstitut Schlägereien mit knapp 20 SA-Leuten. Anlass war die Reichspräsidentenwahl im November 1932. Auch im Lokal Cornelius, einem Treffpunkt der politischen Opposition, gab es solche Auseinandersetzungen.⁹¹ Ohne hier auf Details einzugehen, sei auf eine Datenbank „Widerstand und Verfolgung“ verwiesen. Sie listet die Namen von 18 SPD- bzw. KPD-Politikern auf, die in sog. „Schutzhaft“ waren (meist im Gerichtsgefängnis Bad Wildungen, teils aber auch in KZs wie Breitenau oder den Emslandlagern), zudem weitere Personen, die ihre kommunalpolitischen Ämter aufgeben und sich einer täglichen polizeilichen Meldepflicht unterziehen mussten.⁹² Bürgermeister Sempf erklärte dieses Vorgehen damit, er wolle in Bad Wildungen „die roten Kaninchenställe ausmisten“.⁹³ Die Biographien der Genannten sind bislang kaum

⁸⁹ Hessische Nachrichten vom 25.5.1948. Der am Edersee zur Zwangsarbeit eingesetzte Leo F. beantragte nach dem Krieg eine „Heilkur in Bad Wildungen, Hotel Baruch“, HHStAW Bestand 518/5789, Bd. 1. Vgl. dazu WLZ vom 16.3.1957 und Johannes GRÖTCKE, Stadtrundgang (wie Anm. 1), S. 17–18. sowie Jochanan SHELLIEM (Hrsg.), Als Gefängnisarzt im Nürnberger Prozess, Marburg 2006.

⁹⁰ Zeitungsartikel variieren den Abriss auf 1957 bzw. 1964 (vgl. WLZ vom 16.3.1957 und vom 19.2.1964). Vgl. Theodor SCHULTHEIS, Heinrich HOCHGREBE, Die Wildunger Kur von 1580 bis zur Gegenwart, Korbach, Bad Wildungen 1987, S. 271.

⁹¹ Vgl. eidesstattliche Erklärung des Ewald R. vom 20.1.48, HHStAW Bestand 520 KW/4105 und Bescheinigung des Friedrich S. vom Januar 1948, HHStAW Bestand 520 KW/4848.

⁹² Die Datenbank ist einzusehen im HStAM. Die meisten zugrundeliegenden Informationen finden sich im Bestand 180 Bad Wildungen/781. Grundlage der Inhaftierung war die sog. „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28.2.1933. Vgl. Johannes GRÖTCKE, Nationalsozialismus (wie Anmerkung 51), S. 179–180.

⁹³ Vgl. FDGB Bad Wildungen am 19.2.1947, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 1.



Abb. 18: Andre S., politisch Verfolgter (Foto: HSTA W, Bestand 518/5436.1)

Im Polizeigefängnis saß 1933 Jenny C. ein, weil sie sich während der Kur „abfällig über das deutsche Volk geäußert“ haben soll. Hermann E. wurde 1943 festgenommen und in die Untersuchungshaftanstalt Kassel gebracht, weil er erklärt haben soll, daß der Zweite Weltkrieg für Deutschland bald ungünstig ausgehen werde und die Parteigenossen dann aufgehängt würden.⁹⁵ Widerstand scheint es auch in den Reihen der evangelischen Kirche gegeben zu haben. So verzeichnete der hiesige Kirchenkreis einige Mitglieder der Bekennenden Kirche.⁹⁶

Bislang unbekannt ist die Verfolgung von als sog. „Zigeuner“ bezeichneten Personen aus Bad Wildungen, hier die Familie K.⁹⁷ Georg K. wurde im Juli 1933 in der Badstadt geboren. Georgs Vater Anton hatte zwölf Geschwister, stammte aus Ober-Rhoden (Kreis Dieburg) und zog mit seinem Vater, der auch Geigenbauer war, als Musiker übers Land. Dort spielte er auf Märkten und in Fremdenverkehrs-

erforscht worden; für jene politisch Verfolgten, die erst nach dem Kriege in die Badstadt zogen, liegen bislang gar keine Erkenntnisse vor (Abb. 18).⁹⁴

Teils politisch motiviert sind auch in Bad Wildungen auftauchende Formen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Weil sie ein Plakat „Arbeiter, schützt Euch vor der braunen Pest“ verbreiteten, wurden drei Männer im August 1933 im Gerichtsgefängnis Bad Wildungen inhaftiert. Weil er ein Plakat mit der Inschrift „Deutsches Volk horche auf!“ entfernt und die Regierung kritisiert haben soll, wurde Karl H. 1935 seines Amtes als Polizist enthoben.

⁹⁴ Vgl. die genannte Datenbank „Widerstand und Verfolgung“. Es handelt sich um Udo G., Siegfried Heinrich G., Georg Adam H. (alle Kommunisten), Gustav F. und Heinrich M. (sie galten als „politisch unzuverlässig“) sowie Ursula R. (sie hatte sich angeblich negativ über die NS-Regierung geäußert).

⁹⁵ Vgl. genannte Datenbank „Widerstand und Verfolgung“. Die drei Männer heißen Paul K., Jansen, Hermann R. – Vgl. Schreiben des Landrats an den RP Kassel vom 31.1.1946, in dem u. a. das Abhören ausländischer Sender, „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „politische Unzuverlässigkeit“ für sechs weitere Personen angeführt werden, HStAM Bestand 401_17 Nr. 338.

⁹⁶ Michael DORHS (Hrsg.), Kirche im Widerstand, Bd. II, Darmstadt 2013, S. 75–76, nennt zumindest für eine vorübergehende Zeit der Mitgliedschaft die Pfarrer Abee, Brandt, Gallenkamp, Stracke, Rebermann, Kurz und Bredenbreuker.

⁹⁷ Unterlagen des Heimat- und Verkehrsvereins Uedem e. V., Schreiben an den Autor vom 3.3.2015.

orten, so auch in Bad Wildungen, „wo ich während eines Monats engagiert war“. Die Mutter Karoline K., geboren 1912 in Uedemerbruch, war Artistin, katholisch und stammte aus Lünen in Westfalen. Sie betrieb Hausierhandel mit Kurzwaren und heiratete 1933 oder 1935 Anton K. Obwohl dieser abtritt, „Zigeuner“ zu sein, wurde die Familie als solche von den Nazis verfolgt: 1940 wurde sie von der Gestapo verhaftet und lebte ein Jahr lang in verschiedenen Ghettos. Die Familie konnte entfliehen und nach Deutschland zurückkehren. Karoline K. wurde erneut verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo sie ab dem März 1943 inhaftiert war und im November starb. Die entsprechende Bescheinigung erfolgte nach Anzeige durch Dr. Josef Mengele, den gefürchteten SS-Arzt von Auschwitz (Abb. 19).⁹⁸ Der Sohn Georg K. überlebte den Krieg, war von Beruf Händler und lebte später in Wiesbaden, wo er 1995 starb. Auch Vater Anton handelte nach 1945 dort mit Galanteriewaren („Haushalts- und Kurzwaren, Spitzen, Stoffe“) und arbeitete als Schleifer.⁹⁹

Hintergrund der Verfolgung von Juden und „Zigeunern“ war es, das deutsche Volk im Sinne der „Rassenhygiene“ vor angeblich „unreinem Blut“ und „minderwertigen Rassen“ zu schützen. Der gleiche Gedanke stand letztlich hinter der sog. „Euthanasie“, also dem Mord insbesondere an Behinderten. Grundlage dafür war das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933, das es ermöglichte, angeblich „Erbkranke“ unfruchtbar zu machen. So wurden knapp 400 000 Menschen zwangssterilisiert, wobei etwa 5000 durch Komplikationen während des Eingriffs ums Leben kamen.¹⁰⁰ Teil dieses Verfahrens waren Beschlüsse sog. „Erbgesundheitsgerichte“. Auch Bad Wildungen – in Person von Amtsarzt und Krankenhaus, die Anträge auf „Unfruchtbarmachung“ stellten – war eine Station für solche Verfahren, an deren Ende die Zwangssterilisation von mindestens acht Menschen stand. Sie waren zum Teil in einem sog. „Kinderhort“ in Bad Wildungen untergebracht (Abb. 20). Die Eingriffe erfolgten in Krankenhäusern in Bad Arolsen,

⁹⁸ Schreiben des RP Wiesbaden an den Internationalen Suchdienst in Arolsen vom 23.4.1968, 6.3.3.3. / 82867642/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Hauptbuch des SS-Hygiene-Instituts, 1.1.2.1./526844/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Sterbeurkunde Karoline K., gestorben angeblich wegen Darmkatarrh nach Fleckfieber: 1.1.2.1./594501/ITS Digital Archive, Bad Arolsen. Mail der Gedenkstätte Auschwitz vom 8.4.2015, wonach Karoline K. am 21.8.1943 ins KZ Auschwitz eingeliefert wurde und die Häftlingsnummer Z-8994 erhielt.

⁹⁹ Für Karoline J. wurde 2013 ein Stolperstein in Uedem verlegt (vgl. <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/goch/stolpersteine-uedemer-suchen-nach-sponsoren-aid-1.3586721> (Abruf: 8.8.2015)).

¹⁰⁰ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Zwangssterilisation> (Abruf: 8.8.2015).



Abb. 20: „Euthanasie“-Opfer Heinrich S.
(Foto: HHStAW, Bestand 518/3523)

Kassel, Marburg und Treysa.¹⁰¹ Ihr weiteres Schicksal ist noch nicht erforscht. Aus Bad Wildungen stammte übrigens auch Margarete L., die als Schreibkraft in der Tötungsanstalt Hadamar angestellt war. Sie arbeitete also an einem jener Orte, die die sog. „Euthanasie“ durchführten.¹⁰²

Eine künftige Betrachtung des gesamten Verfolgungsgeschehens und der beteiligten Personen sollte neben der Vielzahl an Opfergruppen auch eine zeitliche Differenzierung vornehmen. Auffällig ist etwa eine Verschärfung der Verfolgung gleich zu Beginn der NS-Herrschaft und dann wieder gegen Kriegsende. Während einige Opfer einheimische Bürger waren, kamen andere – wie die damals als „Fremdarbeiter“

bezeichneten Personen – erst mit dem Kriegsgeschehen nach Bad Wildungen. Vom Krieg und von diesen „Fremdarbeitern“ soll im Folgenden die Rede sein.

Der Zweite Weltkrieg

Dass besondere Militärpläne die Vertreibung der letzten Juden aus Bad Wildungen verursachten, wurde ja bereits ausgeführt. Auch wenn es noch immer keine letzten zweifelsfreien Belege dafür gibt, legen Literaturhinweise doch nahe, dass die deutsche Luftwaffe vor Ort einen besonderen Standort einrichten wollte. Über die genauen Begrifflichkeiten gibt es jedoch keine Einigkeit. Sicher irrtümlich

¹⁰¹ Einzelheiten finden sich in der Datenbank „Widerstand und Verfolgung“ im HStAM. Dort aufgeführt sind die Namen von Fritz Z., Philipp L., Heinrich Johann Wilhelm S., Anna Elisabeth K., Marie L., Minna S., Kurt K. und Alfred B. Zudem wurde Heinrich S. 1939 von der „Nervenlinik Frankfurt“ in die „Landesheilanstalt Weilmünster“ verlegt, wo er 1942 starb (Mail vom Landeswohlfahrtsverband Hessen an den Autor vom 29.9.2015).

¹⁰² Vgl. Marion LILIENTHAL, Erbbiologische Selektion in Korbach (1933–1945), Korbach 2014, S. 288–289. Die Autorin listet auch die Namen weiterer Tatbeteiligter auf, die in Bad Wildungen lebten, so Dr. Karl Wilhelm Finckh als Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamts, Dr. Heinrich Reinhardt (u. a. Beisitzer des Erbgesundheitsobergerichts in Kassel) und Dr. Johannes Schollmeyer als Hilfsarzt für das Gesundheitsamt und HJ-Arzt (S. 413–414, 437–438, 446).

erwähnt Felix Pusch, dass „Wildungen [...] Sitz des Armeeeoberkommandos sowie des Führerhauptquartiers“, ferner „Standort des motorisierten Regiments Hermann Göring“ werden sollte. Theodor Kristen, ein Buchautor, der den Bunkerbau in der Badestadt direkt vor Beginn des Zweiten Weltkrieges in einen größeren Zusammenhang stellt, führt aus: „Welche Ausmaße die Bunker Görings und der militärischen Stellen annehmen konnten, wurde bei den Anlagen in Bad Wildungen in Hessen deutlich. Die ersten Luftschutzbunker in größerer Anzahl wurden Anfang 1939 vom Reichsluftfahrtministerium für den Reichsfeldmarschall Hermann Göring in Bad Wildungen errichtet, der beabsichtigte, das Hauptquartier der Luftwaffe in dieses schöne Bad zu verlegen. Die Durchführung der Bauten lag in den Händen der Hannoverschen Baufirma Luz-Bau.“¹⁰³ Erich Hampe ergänzt den genauen Anlass für den Bunkerbau: „Für die bevorstehende Westoffensive war beabsichtigt, das Hauptquartier der Luftwaffe nach Bad Wildungen zu verlegen. Nahezu alle Hotels wurden für deren Oberbefehlshaber und den Luftwaffen-Generalstab beschlagnahmt und hergerichtet. Da mit Angriffen auf das Hauptquartier gerechnet werden mußte, wurde der Bau von bombensicheren Luftschutzräumen befohlen. Man konnte jedoch nicht für das Hauptquartier sorgen, ohne auch für die Bevölkerung der Stadt Bad Wildungen Schutzräume zu schaffen, die ebenfalls bombensicher sein sollten. So wurde Wildungen die erste Stadt mit einem Bombenschutz für alle Bewohner. Der Auftrag, inmitten der Altstadt und den neuen Stadtteilen solche Schutzanlagen zu schaffen, für die es keine Vorbilder gab, stellte den Planer vor eine Aufgabe [...] Es mußten trotz der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit Lösungen gefunden werden [...] Bad Wildungen wurde bei der Westoffensive 1940 nicht als Hauptquartier benutzt.“ Denn als die Luftschutzbunker fertig waren und bezogen werden konnten, marschierte im April 1940 die deutsche Wehrmacht gerade in Dänemark und Norwegen ein, und Bad Wildungen lag fortan zu weit abseits der Front.¹⁰⁴ Man stelle sich das Ausmaß an Zerstörungen durch alliierte Luftangriffe vor, wenn die Pläne des Luftwaffen-Hauptquartiers Wirklichkeit geworden wären.

¹⁰³ Eintrag am 11.10.39, S. 23. Theodor KRISTEN, Die Geschichte des Luftschutz-Bunkerbaues und des „Institutes für Baulichen Luftschutz“ an der technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, unveröffentlichtes Manuskript, S. 13 f., zitiert nach Michael FOEDROWITZ, Bunkerwelten – Luftschutzanlagen in Norddeutschland, Berlin 1998, S. 190. Zum Kenntnisstand für Bad Wildungen vgl. auch Swantje KLEINICKE, Göring und die 15 Bunker, Marburg 2009 sowie die HNA vom 12.3.1977, 1.9.1979 und 1.9.1989.

¹⁰⁴ Erich HAMPE, Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg, Bonn 1963, S. 290. Vgl. Gerdy TROOST (Hrsg.), Das Bauen im Neuen Reich, Bd. 2, Bayreuth 1943, S. 59–60. Vom „Sitz des Hauptquartier Görings“ ist auch im StA BW, Nr. B 11582, die Rede. Der Bürgermeister Bad Wildungens bestätigte in einem Schreiben an den RP Kassel vom 19.6.1959, „der damalige Reichsmarschall Hermann Göring“ habe in Bad Wildungen „sein Hauptquartier beziehen“ sollen, HHStAW Bestand 518/16119.

Und wohl noch einmal, gegen Kriegsende, spielte die Stadt eine Rolle bei den Plänen der Luftwaffe. So erwähnt Felix Pusch am 25.2.1944: „Heute waren Luftwaffenoberstleutnant D. und Stabszahlmeister F. [...] hier, um Vorbereitungen zu treffen für eine eventuelle Übersiedlung des Stabes Hermann Göring nach hier. Beansprucht werden die Hotels Fürstenhof und Badehotel für das Stabsquartier, Bayerischer Hof für eine Lichtbildstelle. Außerdem soll das Martin-Luther-Haus belegt werden. Für die Mannschaften werden Baracken gebaut.“¹⁰⁵

Statt Militärstützpunkt wurde die Stadt Lazarettstadt. Pusch beschrieb das so: „Auf den Dächern vieler Hotels, des Krankenhauses (Abb. 21) und anderer Gebäude prangte das Rote Kreuz, für die Bomber weithin sichtbar. Nur einmal während des ganzen Krieges fiel eine wohl versehentlich abgeworfene Bombe im Krankenhausbereich, die aber kaum Schaden anrichtete.“¹⁰⁶ Fürstenhof, Hehlenheim, Kaiserhof, Liboriushaus, Quellenhof, Sanatorium Reinhardshausen und Stadt Krankenhaus listet er als Standorte von Reservelazaretten zwischen August 1939 und März 1945 auf.¹⁰⁷

Auch der Ortsteil Wega spielte bei der Kriegsführung eine Rolle. Die Firma Henschel, die seit 1936 in Altenbauna bei Kassel ein Flugmotorenwerk betrieb, lagerte nach Bombentreffern ab dem Frühjahr 1944 ihre Produktion in viele nordhessische Orte aus, so auch in die Mauserwerke Waldeck und nach Wega, wo auch Garagen für Fahrzeuge des Reichsluftfahrtministeriums (andere Quellen sagen: der Wehrmacht) entstanden. Bereits 1943 gab es hier auch einen Standort der Firma Fieseler.¹⁰⁸ Dessen „Metallhauptlager“ in Wega wurde später verlagert, wofür 60 Eisenbahnwaggons nötig waren. Bei dem Gesamtkonzern Fieseler waren

¹⁰⁵ S. 411.

¹⁰⁶ Vgl. HNA, 12.3.1977.

¹⁰⁷ Vgl. Eintragungen 27.8.1939 (S. 9), 15.10., 19.10. und 27.10.1939 (S. 25, 27, 30), 22. 6.1940 (S. 89), 15.3., 19.3., 21.3. bis 25.3.1941 (S. 148–151), 14.10.1941 (S. 208), 2.11.1941 (S. 213), 24.6.1942 (S. 275), 21.9.1943 (S. 379), 2.10. bis 3.10.1943 (S. 382), 1.3.1945 (S. 452). Leiter seien die Ärzte Münter, Eckhardt, Lau, Spring gewesen. – Die HNA vom 3.4.1975 ergänzt noch Schloss Friedrichstein als Lazarett-Standort.

¹⁰⁸ Zu Henschel: Vgl. HNA, 12.3.1977, http://regiowiki.hna.de/Henschel_-_Flugmotorenwerk (Abruf: 8.8.2015). – Pusch, 30.8.1945 (S. 526), spricht von einer „Werkzeugbau-Abteilung [...] Henschel-Flugzeugbau“. Vgl. dazu auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Wega_\(Bad_Wildungen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wega_(Bad_Wildungen)) (Abruf: 8.8.2015). Vgl. Thomas VOLLMER / Ralf KULLA, Panzer aus Kassel. Die Rüstungsproduktionen der Firmen Henschel und Wegmann, Kassel 1994, S. 86.

Zu Fieseler: vgl. HNA, 1.4.1995. Ein „Ergänzungslager der Firma Fieseler Flugzeugbau“ in Wega erwähnt auch Hans Joachim ADLER (Eder-Diemel-Tipp, 9.6.2007); von dort seien „die ausgelagerten Werke in Schreufa, Eschwege, Battenhausen und Kassel mit Flugzeugteilen versorgt“ worden. „In den umliegenden Waldgebieten“ sei bis Kriegsende „an Flugzeugen gebaut“ worden, zudem sei es „Ersatzteillager vom Fliegerhorst Fritzlar“ gewesen. – Gerhard FIESELER, Meine Bahn am Himmel, München 1979, S. 255 erzählt, die Firmenstandorte seien ab Herbst 1943 auf 65 Ortschaften aufgeteilt worden. – Nach Kriegsende, noch 1945, wurden Werkzeugmaschinen unter Aufsicht sowjetischer Offiziere demontiert; vgl. SEIBEL, Bad Wildungen (wie Anm. 65), S. 52.



Abb. 21: Das Stadtkrankenhaus in Bad Wildungen (Quelle: Städtische Museen Bad Wildungen)

über 70 % der Arbeitskräfte „ungelernte Fremdarbeiter“, deren Zahl sich gegen Kriegsende auf etwa 6000 belief.¹⁰⁹ Das wirft die Frage auf, ob solche Zwangsarbeiter auch in Wega (Abb. 22) und Bad Wildungen eingesetzt wurden.

Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg

Weil durch den Krieg ein akuter Arbeitskräftemangel herrschte, wurden im Deutschen Reich insgesamt etwa zwölf Millionen Zwangsarbeiter eingesetzt. Ihr Anteil an allen Arbeitskräften entsprach etwa einem Drittel in Bergbau und Bauindustrie sowie der Hälfte in der Landwirtschaft.¹¹⁰ Ihr Einsatz ist reichsweit bis ins letzte Dorf nachweisbar. Für Bad Wildungen jedoch liegen dazu bisher nur wenige, noch dazu in mehreren Archiven verstreute Quellen vor.¹¹¹

¹⁰⁹ Gerhard FIESELER, *Bahn* (wie Anm. 108), S. 281–282, S. 272 und S. 277.

¹¹⁰ Ulrich HERBERT, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880–1980*, Berlin, Bonn 1986.

¹¹¹ Das gilt für das HHStAW, den ITS Bad Arolsen sowie die Gedenkstätten Breitenau und Trutzhain. Der Bestand 180 Bad Wildungen im HStAM liefert praktisch keinerlei Hinweise.



Abb. 22: Ehemalige Baracken von Henschel-Werkzeugbau in Wega, aufgenommen 1950 (Foto: Johannes Grötecke)

Detaillierte Listen enthalten die Namen von über 1100 Ausländern, die sich im Zweiten Weltkrieg in Bad Wildungen aufgehalten haben.¹¹² Sie kamen aus Belgien, Brasilien, Dänemark, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Spanien, Südafrika, Tschechien, Ukraine, Ungarn und den USA. Unter ihnen waren auch Staatenlose sowie Angehörige unbekannter Nationalität. Der Umgang mit diesen Listen gestaltet sich schwierig: Sie wurden von verschiedenen Instanzen, meist Behörden, erst nach dem Krieg erstellt. Dabei tauchen dieselben Personennamen teils mehrfach auf. Zudem sind Namen und weitere Angaben wie etwa das Geburtsdatum oft nur schwer zu lesen. Mitunter variieren die Schreibweisen der Namen für dieselbe Person. Daher sind allgemeine Aussagen zu den Ausländern nur mit Vorsicht zu treffen, und es bleibt noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Der überwiegende Anteil dieser Ausländer ist männlichen Geschlechts. Die größten Kontingente – mit jeweils zwischen 100 und 230 Personen – bilden die Ukrainer, Niederländer, Polen und Franzosen. Schaut man sich alle Nationen an, bemerkt man rasch, dass sich darunter deutsche Kriegsgegner, aber auch Verbündete

¹¹² Nach Kriegsende mussten deutsche Behörden solche Listen auf Befehl der Besatzungsmächte erstellen. Sie sollten nachweisen, welche Militär- und Zivilpersonen der UN sowie andere Ausländer, deutsche Juden und Staatenlose sich nach Kriegsbeginn auf deutschem Boden befanden.

und neutrale Staaten befinden. Daher muss es auch ganz unterschiedliche Gründe für deren Aufenthalt in Bad Wildungen gegeben haben (diese werden jedoch nur teilweise genannt). Einige Personen kamen aus dem regionalen Umfeld in die Badestadt, wohl aufgrund der guten medizinischen Versorgung. Ein Teil lebte auch erst gegen Kriegsende oder sogar danach in der Stadt. Unter den 1100 Menschen befinden sich Zivilisten, aber auch Soldaten (als Patienten im Reservelazarett).¹¹³ Sogar ein Kurgast aus Südafrika ist aufgeführt.¹¹⁴



Abb. 23: Anzeige in der Waldeckischen Landeszeitung vom 9.4.1940

Es stellt sich auch die Frage, wie viele Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene (Abb. 23) sich unter all diesen Ausländern befanden. Dass es sie in der Stadt gab, ist unstrittig: Einige waren außerhalb Bad Wildungens eingesetzt, so ein Franzose und ein Italiener in Edertal-Affoldern,¹¹⁵ zwei Niederländer bei der Firma Mauser in Waldeck bzw. in Edertal-Giflitz.¹¹⁶ Über 100 französische Kriegsgefangene arbeiteten in Edertal-Hemfurth im Rahmen von Wegebauten sowie für die Oberförsterei in Affoldern.¹¹⁷ Einzelne Kommandos wurden aus Bad Wildungen abkommandiert, so 1944 zum sog. „Westwall“

nach Trier.¹¹⁸ Andere Ausländer sind in den Wildunger Ortsteilen nachweisbar, so Ukrainerinnen für die Firma Henschel in Wega,¹¹⁹ „ausländische Arbeiter und

¹¹³ Allein beim US-Einmarsch waren „über 4000 Verwundete“ in den Wildunger Lazaretten (HNA, 3.4.1975).

¹¹⁴ Liste des Einwohnermeldeamtes Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70475144/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹¹⁵ Liste des Standesamtes Bad Wildungen vom 25.4.1950, 2.1.1.1./70473492/ITS Digital Archive, Bad Arolsen sowie vom Einwohnermeldeamt Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70473732/ ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹¹⁶ Liste des Landrats Korbach vom 6.6.1946, 2.1.1.1./70474009/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹¹⁷ PUSCH, 23.9.1940, S. 113.

¹¹⁸ „Es waren 20 Polen und etwa 40 Deutsche“ (PUSCH, 28.10.1944, S. 439).

¹¹⁹ Vgl. die Aussage über ein „Lager für ausländische Zwangsarbeitskräfte“ in Wega; dort hätten Polen „bei einem Verlagerungsbetrieb der Henschel-Flugmotorenwerke“ gearbeitet (STUDIENKREIS DEUTSCHER WIDERSTAND [Hrsg.], Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945, Bd. Hessen II, Frankfurt/M. 1996, S. 212). Nach dem Krieg hat es dort auch ein „Zwischenlager für ehemalige Zwangsarbeiter“ gegeben (WLZ, 22.11.2008).

Kriegsgefangene“ bei einer Gärtnerei in Odershausen,¹²⁰ knapp 50 französische, polnische, russische und weißrussische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene auf Bauernhöfen in Braunau und Odershausen.¹²¹

Innerhalb der Badestadt waren viele Franzosen aus dem Stalag IX A in Ziegenhain, einem Kriegsgefangenenlager.¹²² Solche Arbeitskommandos gab es etwa auf Gut Elim, im Europäischen Hof, bei einem Schuhmacher, in der Revierförsterei Alt-Wildungen und bei einem Fuhrunternehmer.¹²³ Franzosen sind spätestens seit Sommer 1940 in der Badestadt nachweisbar. So führt Felix Pusch aus: „Seit einigen Tagen sind gefangene Franzosen in großer Zahl in unserer Gegend als landwirtschaftliche Arbeiter eingesetzt worden.“¹²⁴ Kurze Zeit später berichtet er: „Heute kamen etwa 30 gefangene Franzosen hier an, die als Spezialarbeiter von Handwerksmeistern angefordert und an sie verteilt wurden.“¹²⁵ Und nur einen Tag später stellt er fest: „Ein großer Teil der in der hiesigen Gegend beschäftigten Franzosen sind heute nach Ziegenhain zur Entlassung gebracht worden. Die Stadt hat etwa 20 gefangene Franzosen erhalten, die in der Turnhalle einquartiert sind. Dieselben werden mit Aufräumungsarbeiten an der Synagoge und Wegeausbesserungen beschäftigt.“¹²⁶

Neben den erwähnten Listen erwähnen auch andere Quellen die Ausländer, etwa Menschen aus Luxemburg,¹²⁷ Polen,¹²⁸ Russland,¹²⁹ der Slowakei,¹³⁰ der Ukraine.¹³¹ Ohne klaren Einsatzort werden auch Belgier, Franzosen, Italiener und Niederländer erwähnt.¹³² Wie diese Ausländer behandelt wurden, ist den Quellen kaum zu entnehmen. Einige Dokumente stammen aus den Akten der Entnazifizierung und

¹²⁰ Eidesstattliche Erklärung Rudolf K. vom 21.1.1947, HHStAW Bestand 520 Kreis Waldeck/10836.

¹²¹ Vgl. WLZ vom 6.9.1991.

¹²² Schreiben der Gedenkstätte Trutzhain an den Autor vom 12.2.2015.

¹²³ Mail der Gedenkstätte Trutzhain an den Autor vom 6.3.2014.

¹²⁴ PUSCH, 11.7.1940, S. 92.

¹²⁵ PUSCH, 20.9.1940, S. 112.

¹²⁶ PUSCH, 21.9.1940, S. 112.

¹²⁷ Sie wurden in einem Café eingesetzt (vgl. PUSCH, 21.3.1945, S. 496).

¹²⁸ Sie arbeiteten in einer Gärtnerei (PUSCH, 18.5.1945, S. 494).

¹²⁹ „Auf der Domäne Altwildungen hat es ein Lager mit Baracken für 30–40 polnische und russische Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen, teils ganze Familien“ gegeben, STUDIENKREIS DEUTSCHER WIDERSTAND (Hrsg.), Wegweiser (wie Anm. 119), S. 212.

¹³⁰ Eingesetzt im Forstamt (Liste des Forstamtes Bad Wildungen vom 3.12.1949, 2.1.1.1./70475194/ITS Digital Archive, Bad Arolsen und 2.1.1.1./70475195/ITS Digital Archive, Bad Arolsen).

¹³¹ Erwähnt wird hier ein „Ostarbeiterlager Neue Heimat“ (Liste des Einwohnermeldeamtes Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70474740/ITS Digital Archive, Bad Arolsen). Vgl. auch Schreiben des Landrats an den Ober- und Regierungspräsidenten vom 3.12.1945, HStAM, 401/17, Nr. 187; Mail der Gedenkstätte Trutzhain an den Autor vom 6.1.2015.

¹³² Vgl. Stellungnahme von Hermann S. zur Klageschrift von Anwalt Dr. Bluhm vom 18.2.1947, HHStAW Bestand 520 KW/2265/46. Vgl. eidesstattliche Bescheinigungen von Karl B., Artur M., Susanne K., Wilhelm L. und Wilhelm N., alle HHStAW Bestand 520 KW/2808.



Abb. 24: Stanislaw Kubik (Foto: Johannes Gröttecke)

dokumentieren das angeblich freundliche, ja solidarische Verhalten beschuldiger Deutscher gegenüber Zwangsarbeitern. Sie dienen vor allem der eigenen Entlastung und sind somit mit großer Vorsicht zu genießen. Immerhin erwähnen sie, dass ein Teil der Kriegsgefangenen privat unterkam, etwa bei einem Bäcker.¹³³ Der in Braunau und Odershausen eingesetzte Stanislaw Kubik (Abb. 24) aus Smolensk äußerte, er sei in einer Gruppe mit knapp 60 Polen nach Bad Wildungen gekommen und habe für seine Arbeit etwas Geld erhalten. Sie hätten die Abzeichen „Pole“ tragen müssen und seien von bewaffneten Odershäuser Landwächtern kontrolliert worden. Obwohl eigentlich verboten, hätten sie gemeinsam mit dem Bauern gegessen, und die Tür zum Schlafrum,

in dem sie sich ab 21 Uhr aufzuhalten hatten, sei nicht abgeschlossen gewesen. Das Verhältnis zu den Einheimischen beschrieb er als recht gut. Allerdings hätten sie nur zwei Kilometer Bewegungsradius gehabt, zudem hätten sich Gruppen von maximal drei Polen treffen dürfen. Ein Mal musste er an der Erhängung eines Polen in Kassel teilnehmen. Daneben habe ein deutsches Mädchen mit kurzgeschorenen Haaren gestanden und einem Schild mit dem Wort „Ausländerliebe“. „Wir waren erschrocken, da hast Du kein deutsches Mädchen mehr angeguckt“, so Kubik weiter.¹³⁴

Kontaktaufnahme, auch Beziehungen zwischen ausländischen Männern und einheimischen Frauen sind für acht Fälle belegbar. Die Frauen waren teils um die 20 Jahre alt, teils bereits verheiratet und ihre Männer befanden sich im Krieg. Eine

¹³³ Eidesstattliche Erklärung von Kaspar B. vom 1.2.1947, HHStAW Bestand 520 KW/2808.

¹³⁴ Interview des Autors mit Herrn Kubik am 14. und 15.10.1991.

Frau wurde für eine solche Beziehung mit einem Jahr Gefängnisstrafe belegt.¹³⁵ Eine deutsche 18-Jährige versuchte, einem Franzosen zur Flucht zu verhelfen, indem sie – zusammen mit einer jungen Französin – ihm eine Fahrkarte nach Kassel besorgte.¹³⁶

Wie angespannt die Situation für die Ausländer oft war und wie rasch sie umschlagen konnte in Inhaftierung und Todesangst, dokumentieren Akten aus dem ehemaligen Arbeitserziehungslager Breitenau bei Kassel: Dort wurde die 20 Jahre alte polnische Landarbeiterin Stefanie O. inhaftiert, weil sie (wie der „Schutzhaftbefehl“ vom 18.5.1943 festhält) „anlässlich einer Zurechtweisung durch einen deutschen Soldaten vor diesem ausgespuckt hat“. Sie wurde nach knapp vier Wochen Haft ins KZ Ravensbrück überführt, wo sie als Fabrikarbeiterin arbeitete. Dort starb sie nach nur drei Wochen. 1941 war die polnische Landarbeiterin Sofia S. mit 21 Jahren ebenfalls dort für drei Wochen inhaftiert, danach kam sie zurück zum Bauern A. Nur 17 Jahre alt war Josef O., als er für fast zwei Monate in Breitenau eingesperrt, danach zu einem Bauern in Hundsdorf entlassen wurde. Der 20-jährige Pole Stefan M., der von einem Hof in Borken-Kleinenglis floh und in Odershausen festgenommen wurde, befand sich ebenfalls knapp zwei Monate in Breitenau.¹³⁷

Fünf französische Kriegsgefangene sollen 1944 verbotenerweise im Radio Auslandsnachrichten abgehört haben, einer Inhaftierung aber entkommen sein.¹³⁸ Ein in Bad Wildungen gemeldeter italienischer Kriegsgefangener wurde in ein Lager nach Korbach gebracht.¹³⁹

¹³⁵ Vgl. Spruchkammerverfahren gegen den Kaufmann Hermann B., HHStAW Bestand 520 KW/6073. Felix PUSCH bestätigt weitere Fälle, so die von Elfriede K. (19.10.1940, S. 118), Frau R. (2. und 3.6.1942, S. 268), Leni S. (27.7.1942, S. 284), Ruth S. (20.2.1943, S. 323) sowie „zwei Mädchen“ (2.3.1943, S. 326). Der französische Kriegsgefangene Rene R. aus dem Stalag IX a wurde angeklagt wegen Umgangs mit der deutschen Frieda P., ein weiterer namens Emile Da P., ebenfalls aus dem Stalag IXa, wurde wegen der Beziehung zu einer Deutschen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt; vgl. Unterlagen der Gedenkstätte Trutzthain, Brief vom 19.12.2013 und Bundesarchiv, Gericht der Division Nr. 409/1135 und Bundesarchiv, Gericht der Division Nr. 409/104. Kaspar B. war Kommandoführer eines Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos in Bad Wildungen und erinnert sich, im Europäischen Hof hätten „sich Kriegsgefangene mit deutschen Frauen eingelassen“, Aussage vom 25.11.1952, HHStAW Bestand 520 KW/10702, Bd. 3.

¹³⁶ Vgl. PUSCH, 18. bis 20.3.1943, S. 323.

¹³⁷ Vgl. Archiv des LWV Hessen, Bestand 2 (Breitenau), Nr. 6503, 7068, 6523 und 6367; Mail der Gedenkstätte Ravensbrück an den Autor vom 30.10.2015.

¹³⁸ Erklärung von Wilhelm M., 27.1.1946, HStA W Bestand 520 KW/495.

¹³⁹ Liste der Landesversicherungsanstalt Hessen vom 10.1.1950, 2.1.1.1./70473792/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

Auch zu Fluchtversuchen ist es gekommen. Sie geschahen vor allem seitens der Franzosen. Über deren Ausgang finden sich nur selten Angaben.¹⁴⁰ Einige Eintragungen lassen – bei aller Vorsicht – zudem auf widersetzliches Handeln schließen. So wurde der Franzose Jacques T. wegen „Fahrradiebstahl“ an die Kripo Kassel ausgeliefert; der Tscheche Rudolf M. musste sich wegen „Besitz v. allg. Eigentum“ verantworten; der Ukrainer Wolosomir T. soll „Arbeitsvertragsbruch“ begangen haben.¹⁴¹

Einige der Ausländer starben in Bad Wildungen, teils unter noch nicht geklärten Umständen.¹⁴² So fand im Juni 1941 die Beerdigung eines kriegsgefangenen Franzosen auf dem Friedhof statt: Er war bei einem Bauern in Altwildungen beschäftigt und starb an den Folgen einer Knochenhautentzündung am Bein. „Zu seiner Beisetzung waren alle Franzosen von hier und der Umgebung erschienen. In der Friedhofskapelle zogen sie noch einmal an dem geöffneten Sarg ihres Kameraden vorbei. Auf dem Friedhof sprachen ein Gefangener und ein katholischer Geistlicher. Außer den Gefangenen waren auch die Wachposten ohne Gewehr im Zug mitgegangen“, hielt Felix Pusch fest.¹⁴³

Über das sonstige Verhältnis der Ausländer untereinander ist fast nichts bekannt. Pusch berichtet lediglich über eine Schlägerei: „Vor einigen Tagen eine große Schlägerei unter den Polen auf der Domäne wegen eines Polenmädchens. Einer der Polen soll annähernd 20 Messerstiche am Körper gehabt haben.“¹⁴⁴

Gegen Kriegsende häufen sich die Klagen über marodierende, plündernde Zwangsarbeiter. Deren Wahrheitsgehalt kann hier nicht geklärt werden. Aber sicher ist es nachvollziehbar, dass diese Ausländer ihre Befreiung durch die US-Truppen begrüßten, dabei mitunter auch über die Stränge schlugen und die Gelegenheit nutzten für Racheakte an ihren einstigen Peinigern.¹⁴⁵ Ihre sicher heiß ersehnte Heimkehr ließ nicht lange auf sich warten: Ab Mitte April verließen Franzosen,

¹⁴⁰ Felix PUSCH berichtet über Fluchtversuche von Franzosen (17.5.1942, S. 263–264; 15.6.1942, S. 272; 6.9.1942, S. 294; 19.2.1943, S. 323). – Vgl. Liste der Stadtverwaltung Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70474915/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹⁴¹ Liste der Stadtverwaltung Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70473680/ITS Digital Archive, Bad Arolsen und Liste der Gemeinde Bad Wildungen vom 29.4.1950, 2.1.1.1./70475193/ITS Digital Archive, Bad Arolsen und Liste der Stadtverwaltung Bad Wildungen vom 10.2.1948, 2.1.1.1./70474916/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹⁴² Das gilt etwa für die Todesfälle von Albert C., Jean D., Antoni P., Eugenio G., Eduard B. und Stefan K. (Schreiben der Deutschen Dienststelle (WAS) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht Berlin an den Autor vom 3.8.2015).

¹⁴³ 21.6.1941, S. 168. Der Verstorbene hieß Eli B. und starb im Reservelazarett, Schreiben der Deutschen Dienststelle (WAS) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht Berlin an den Autor vom 3.8.2015.

¹⁴⁴ 20.1.1941, S. 135.

¹⁴⁵ PUSCH erwähnt ab dem 31.3.1945 solche französischen, niederländischen, polnischen, russischen und ukrainischen Zwangsarbeiter, vgl. S. 462, 464, 465, 466, 471, 474, 475, 476, 480, 494, 496, 497, 509, 516, 519, 527, 530, 531.

Polen, Russen und Niederländer die Badestadt. Bis zum Juni 1945 folgten weitere Russen und Tschechen.¹⁴⁶

Nachkriegszeit und Besatzung

Ostern 1945 befreite die US-Armee Bad Wildungen. Noch kurz zuvor wurden belastende Spuren vernichtet, wie Felix Pusch berichtet: „Früh wurde ich gebeten, die im Bunker aufbewahrte Personalkartei der Stadt Bad Wildungen herauszugeben. Sie wurde auf einen Wagen geladen und zum Gaswerk zum Verbrennen gefahren. Auch aus dem Bürgermeisteramt wurden große Aktenmengen verbrannt. Verbrannt wurden die Akten des Arbeitsamtes und alle Akten der Partei und der NSV.“¹⁴⁷

Die Besatzer richteten ihre Ortskommandantur im Café Schwarze in der Brunnenallee ein. Im Mai 1945 fand ein Treffen hoher US- und sowjetischer Militärs im Fürstenhof statt.¹⁴⁸ Ein wichtiger Punkt waren sicher erste konkrete organisatorische Maßnahmen im Umgang mit dem besiegten Feindstaat Deutschland. Dazu zählte auch die Zusammenführung durch den Krieg versprengter Familien. So gab es in Bad Wildungen noch 1947/48 in der Dr.-Born-Straße 7 eine Zweigstelle des Kindersuchdienstes.¹⁴⁹

Hart gingen die Besatzer zunächst gegen die ehemaligen NS-Aktivist*innen vor. Sie beschlagnahmten Häuser, aber auch Radioapparate und elektrische Bügeleisen, enteigneten Betriebe, es kam zu Entlassungen von Beamten und Verhaftungen.¹⁵⁰ Pusch berichtet weiter von Strafmaßnahmen: „Die politischen Leiter werden mit Zwangsarbeiten beschäftigt. Gestern sah man Ortsgruppenleiter Emil S. mit zwei weiteren Parteigenossen auf dem Friedhof Gräber ausschaufeln. Kurdirektor de H., Hoteldirektor S. und Andere schaufelten Müll zusammen auf dem Sportplatz vor dem Bunker im Breiten Hagen.“ Andere ehemalige Parteimitglieder waren mit „Straßenkehren beschäftigt“ oder mussten den jüdischen Friedhof in Altwildungen „in Ordnung bringen. Die Steine werden aufgestellt und die Gräber wieder hergerichtet. Pgs [Parteigenossen, d. Verf.], welche an Wochentagen geschäftlich verhindert sind, müssen am Sonntag arbeiten.“¹⁵¹

¹⁴⁶ Einträge ab dem 31.3.1945 auf S. 462, 474, 475, 476, 480, 493, 496, 502, 507, 509.

¹⁴⁷ PUSCH, 28.3.1945, S. 458.

¹⁴⁸ PUSCH, 17.5.1945, S. 494. Vgl. SEIBEL, Bad Wildungen (wie Anmerkung 65), S. 83 und SCHULTHEIS, HOCHGREBE, Wildunger (wie Anm. 90), S. 257.

¹⁴⁹ Schreiben UNRRA District Office No. 2 an UNRRA Zone Tracing Bureau in Wiesbaden vom 22.3.1947, 3.1.1.2./81965633/ITS Digital Archive, Bad Arolsen und Schreiben UNRRA District Office No. 2 an UNRRA U.S. Zone Headquarters in Heidelberg vom 21.1.1947, 3.3.2.1./0039/006/ITS Digital Archive, Bad Arolsen.

¹⁵⁰ PUSCH, S. 493, 496, 516 und 526.

¹⁵¹ PUSCH, 7.4.1945 (S. 470), 17.4.1945 (S. 476), 6.6. und 10.6.1945 (S. 505–507).

Nicht wenige Deutsche empfanden solche Maßnahmen als ungerecht, entwürdigend und protestierten. So gab es in Bad Wildungen eine Einheit des CIC (US-Geheimdienst), die deutsche Inhaftierte geschlagen, getreten, malträtirt und vier Tage lang fast ohne jede Verpflegung in einem „Durchgangslager“ inhaftiert haben soll.¹⁵² Eine gewisse Rigorosität der Besatzer ist zu erklären durch die zuvor seitens der Deutschen begangenen Kriegsgreuel. Aber auch das Verhalten vieler Einheimischer selbst bei der sog. „Entnazifizierung“ forderte den Unmut und die Verständnislosigkeit des US-Militärs geradezu heraus. Die im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden lagernden Akten über Wildunger Bürger vermitteln den Eindruck, die „Entnazifizierung“ sei zwar gut gemeint gewesen, aber insgesamt schlecht durchgeführt worden. Die Stellungnahmen der Beschuldigten sind voll von Ausflüchten, Abstreitungen und Relativierungen. Schuldbewusstsein, Mitgefühl mit den Opfern oder gar eine Entschuldigung finden sich nicht. Beispielhaft mag dafür Hermann S. stehen. In seinen Akten ist zu lesen, er habe als Gelegenheitsarbeiter „in der NSDAP seine Rettung gesehen“ und „den falschen Versprechungen der Partei“ geglaubt. Er sei ein „einfacher Mann“ gewesen, der sich „um Politik nie gekümmert“ und auch „kein politisches Verständnis“ gehabt habe. Er habe für die NSDAP nur „seinen Dienst getan [...] aber mehr auch nicht“, denn er stimmte „innerlich mit vielem keineswegs überein“. Er sei „Andersdenkenden nie zu nahe getreten“, habe eine „menschenfreundliche Gesinnung“ gehabt und „in gutem Glauben an die Sache“ gehandelt. So sei er einmal anlässlich eines jüdenfeindlichen Umzuges „von einem SA-Mann zu Hause zum Dienst abgeholt“ worden. Er sei gerade im Garten gewesen und habe von nichts gewusst. Dabei war der Mann Mitglied der NSDAP, der SA, der DAF und bei politisch-propagandistischen Umzügen immer führend beteiligt. Eine andere lokale NS-Größe, Karl S., äußerte zum Vorwurf, er habe an Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern aktiv teilgenommen: Er habe sich „an der Schlägerei selbst nicht beteiligt, sondern nur der Kasseler Musikzug“. Er habe „lediglich bei der Befehlerteilung dabei gestanden“.¹⁵³

Selbst ehemalige politische Opfer, die gleich 1933 massiv unter Druck gesetzt worden waren, nahmen die einstigen NS-Täter nun mit ihren „Persilscheinen“ in

¹⁵² Die – ideologisch allerdings fragwürdige – Publikation „Alliierte Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, zusammengestellt und bezeugt im Jahre 1946 von Internierten des Lagers 91 Darmstadt“, Kiel 1997, S. 29 und 123–124, listet Vorwürfe von körperlichen Misshandlungen wie Schlägen, Scheinerschießungen und -hinrichtungen sowie erzwungenes Seifenessen auf. Den CIC erwähnt auch SEIBEL, Bad Wildungen (wie Anmerkung 65), S. 9 und 63.

¹⁵³ Bürgermeister Bad Wildungen an die Spruchkammer des Kreises Waldeck in Korbach am 1.9.1947, HHStAW Bestand 520 KW/9040.

Schutz.¹⁵⁴ Jahrelange gerichtliche Auseinandersetzungen sowie das Durchlaufen mehrerer Instanzen minderten die ursprünglich verhängten Strafen. Hinzu kam, dass viele Opfer, etwa Bürger jüdischen Glaubens, entweder im KZ ermordet worden waren, oder sie hatten die NS-Verfolgungen durch Flucht ins Ausland überlebt und fielen daher als mögliche Zeugen der Anklage vor Ort aus. Zudem urteilten bald nicht mehr die Alliierten, sondern Deutsche über Deutsche in den Spruchkammern. Und in Zeiten des Wiederaufbaus hatten viele wohl andere Sorgen als die Auseinandersetzung mit der eigenen, grausamen Vergangenheit.

In diesem gesellschaftlichen Klima kamen auch stark belastete NS-Täter mit glimpflichen Strafen davon. Eine ausführliche Dokumentation und Auswertung dieser Fälle steht bislang noch aus. Ein Beispiel ist Kurt S., dessen rechtsradikale Gesinnung durch frühe Mitgliedschaften im Jung Wiking und Wiking-Bund (seit 1924), in SA (seit 1929), NSDAP (seit 1930) und allgemeiner SS (seit 1932) dokumentiert ist. Seit 1935 war er in der Waffen-SS und tat Dienst u. a. in der 5. SS-Totenkopf-Standarte und dem Germanischen SS-Panzer-Korps. Der SS-Hauptscharführer, eingesetzt u. a. in Estland und im Reichsgebiet, war Inhaber des „SS-Totenkopfringes“ (einem Ehrenzeichen) und gehörte der Organisation „Lebensborn“ an. Nach dem Krieg im Lager Darmstadt interniert, fanden sich bald Zeugen, die bestätigten, er sei „immer sehr zuvorkommend im Umgang mit Kriegsgefangenen im väterlichen Betrieb“ gewesen. Zudem sei er doch nur im Verwaltungsdienst eingesetzt gewesen und habe keinerlei Anteil an den Greueln der Waffen-SS gehabt (die ja als Teil der SS beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zur verbrecherischen Organisation erklärt wurde). Die Mitgliedschaft in der SS sei darauf zurückzuführen, dass ihm „das Arbeiten in seines Vaters Gärtnerei vermutlich etwas schwerfiel“. Er habe „sich nicht um Politik gekümmert“ und sei „kein Fanatiker“ gewesen.¹⁵⁵

Ein anderer Fall ist Christian M. aus Edertal-Mehlen, u. a. seit 1931 SA-Mann (zuletzt als „Obersturmführer“), Inhaber des Partei-Dienstabzeichens in Bronze und seit 1938 Zellenleiter. Er wurde angeklagt, „an Mißhandlungen Andersdenkender beteiligt“ gewesen zu sein. Als „besonders aktiver Pg. und als brutaler Verfolger der Juden“ habe er sich „geradezu regelmäßig an Mißhandlungen an Juden beteiligt“. Deshalb gehöre er „zu jenen ‚Führern‘, die uns in der Welt der Verachtung aller

¹⁵⁴ Andre S. für den Schlosser Albert S., Artur M. und Karl S. für den Bäcker Karl S., Wilhelm G. für Heinrich E., HHStAW Bestand 520 KW/495, 803, 2808, 10836.

¹⁵⁵ Zum gesamten Komplex vgl. HHStAW Bestand 520 KW/10836. Vgl. darin das Schreiben der Polizeiverwaltung Bad Wildungen an die Spruchkammer Hiddensen vom 11.7.1947 und das von S. an die Spruchkammer Darmstadt-Lager am 1.4.1948. Einzig im Schreiben des Einwohnermeldeamtes Kassel vom 20.12.1947 heißt es, „allgemein wird S. als überzeugter Nationalsozialist und Judenhasser geschildert.“

anständigen Menschen preisgegeben, und die ihr Mütchen prinzipiell an Wehrlosen gekühlt haben. Als Aktivist, der unter Einsatz seiner Körperkräfte ‚überzeugen‘ wollte, verdiente er somit eine harte Strafe.“¹⁵⁶

Immer wieder belegt sind M.s Attacken gegenüber einheimischen Juden. So soll er im September 1936 Karl Jungheim zwischen Mandern und Wega mit einer Eisenstange brutal geschlagen haben. Weitere Opfer übelster körperlicher Gewalt waren Emil Hirsch, David Katz, Felix Baruch, Salomon Buchheim, Isidor Mannheimer, Isaak Samuel und Max Oppenheimer. In einem Fall soll er sogar Max Hammerschlag mit einer Pistole bedroht haben.¹⁵⁷ Jungheim stufte M. denn auch als „einer der eifrigsten Nazis dieses Kreises [...] seit Mitte der dreissiger Jahre“ ein.¹⁵⁸

Das Memorandum „for the officer in charge“ vom 29.4.1946 kam zu dem Schluss: M. sei „one of the most fanatic Nazis in the area and that he was the instigator and perpetrator of many brutal beatings and mistreatments administered to jews and other persons opposed to National Socialist ideas [...] All former victims of Subject are either dead or have emigrated [...] All persons asked [...] were afraid, [...] asking that their names not be mentioned to Subject as he ‘Might come back and get them yet’ [...] He did not only attack jews but aussalted anybody whose views did not clearly correspond with his own.“ Meiberts Stellungnahme zu den Anklagen jüdischer Bürger fassen die US-Vertreter wie folgt zusammen: “He denied all charges but further categorically denied even knowing or having heard of these persons. This statement is so utterly ridiculous and incredible [...] an outright lie [...] During the second interrogation Subject suddenly remembered knowing 2 of these Jews, Hammerschlag and Mannheimer [...] During the third interrogation [...] ‘remembered’ 2 more cases, those of Hirsch and Baruch, and changed his strategy by trying to shift the blame to a certain SA Truppfuehrer B.”¹⁵⁹

Selbst nichtjüdische Dorfbewohner trauten sich, eindeutige Urteile abzugeben. So erklärte der Bürgermeister Mehlers, es sei ihm „und der Bevoelkerung ganz allgemein bekannt, dass M. ein gewaltaetiger Mensch und uebler Judenverfolger

¹⁵⁶ Hessische Nachrichten, Eder Bote, 12.10.1946.

¹⁵⁷ Vgl. die eidesstattlichen Erklärungen von Selma Hammerschlag, 26.4.1946, Carl Youngheim vom 5.6.1946, Johann K. vom 27.4.1946, Lina Mannheimer vom 27.4.1946, Max Oppenheimer vom 9.11.1947, Julius Katz vom 10.11.1947 und Irving Mannheimer vom 11.11.1948, HHStAW Bestand 520 KW/763.

¹⁵⁸ Carl Youngheim an Counter Intelligence Corps in New York am 11.3.1946; Lina Mannheimer ergänzte am 27.4.1946, M. sei ihr „als schlimmer Nazi Activist bekannt“, beide Quellen: HHStAW Bestand 520 KW/763.

¹⁵⁹ HHStAW Bestand 520 KW/763.

war“.¹⁶⁰ Diesen Vorwürfen unterschiedlichster Parteien entgegnete M.: „Ich habe nicht einen einzigen Juden misshandelt. Ich habe auch keinen Befehl dazu gegeben [...] Ich bezeichne das alles als eine ganz gemeine Lüge. Wenn ein Zeuge gesagt hat, dass ich in der ganzen Umgebung als gemeiner Mensch bekannt bin, so sage ich dazu, dass dieser vielleicht gemeiner ist als ich.“¹⁶¹

Während das Urteil im Spruchkammerverfahren im Oktober 1946 auf „Hauptschuldiger (Gruppe 1)“ mit acht Jahren Arbeitslager lautete,¹⁶² fiel dies im Lauf weiterer Berufungsverhandlungen in sich zusammen. Die Berufungskammer äußerte plötzlich, es gebe keine genauen Zeugenaussagen. Die schriftlich eingereichten Erinnerungen einstiger jüdischer Einwohner seien „völlig ungeeignete Unterlagen mit unzureichendem Inhalt“. Im April 1948 wurde M. daraufhin nur noch in die Gruppe 2 (Belastete) eingestuft und zu zwei Jahren Arbeitslager verurteilt.

Die Entnazifizierung geschah übrigens als öffentlicher Vorgang. So nannten die Tageszeitungen jener Zeit auch offen und namentlich „Ross und Reiter“.¹⁶³ Was in Bad Wildungen und vielen anderen Orten in Deutschland damals geschah, hat Ralph Giordano die „zweite Schuld der Deutschen“ genannt. Er meinte damit das Unvermögen und den Unwillen, sich selbst Jahrzehnte nach Kriegsende den NS-Verbrechen (als der ersten Schuld der Deutschen) gestellt zu haben, so dass eine Aufarbeitung oder auch nur ein Bedauern unterblieben. Eine solche Aufarbeitung dauerte denn auch in der Badstadt bis weit in die 1980er-Jahre.

¹⁶⁰ Eidesstattliche Erklärung von Karl H. vom 27.4.1946, HHStAW Bestand 520 KW/763. Zudem wird er als „roher Mensch“ beschrieben, der einen Zivilisten schlug, „weil er bei einem Marsch nicht die Fahne grüßte“, was „selbst uns andere SA-Leute abgestossen hat“ (eidesstattliche Erklärung des Christian P. aus Wellen am 28.4.1946, HHStAW Bestand 520 KW/763).

¹⁶¹ Protokoll-Notiz, 14.8.1946, HHStAW Bestand 520 KW/763.

¹⁶² HHStAW Bestand 520 KW/763.

¹⁶³ Vgl. etwa Hessische Nachrichten, Ausgaben der Jahrgänge 1946–1949.